Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 27 — DONNERSTAG, 1. FEBRUAR 1951 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

Freiheit für Alfried Krupp

21 „Rotjacken" begnadigt — 103 Urteile revidiert — Noch 300 Fälle

Frankfurt, 31. Januar. (Eigenbericht) Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy und der Oberkommandierende der USA-Streitkräfte in Europa gaben am Mittwoch die Revision der Landsberger Urteile bekannt. Bei 21 der 28 zum Tode Verurteilten, den sogenannten Landsberger Rotjacken, wurde die Todesstrafe in Gefängnisstrafen von 9 Jahren bis zu lebenslänglich umgewandelt. In sieben Fällen wurde die Todesstrafe erneut bestätigt. Insgesamt wurden 103 Urteile der verschiedensten sogenannten Kriegsverbrecherprozesse der Nachkriegszeit revidiert und bis auf fünf gemildert. Noch etwa 300 weitere Fälle müssen überprüft werden. 32 Häftlinge sollen bis spätestens Samstag aus dem Landsberger Gefängnis entlassen werden, weil die verhängte Haftstrafe als verbüßt angesehen wird. Darunter befinden sich Alfried Krupp von Bohlen und Halbach und acht weitere Direktoren des Krupp-Konzerns.

Der 42jährige Alfried Krupp sollte im Landsberger Gefängnis eine 12jährige Haftstrafe verbüßen, zu der er am 8. August 1948 an Stelle seines schwerkranken Vaters Gustav von Bohlen und Halbach verurteilt worden war. Sein Vermögen war durch ein amerikanisches Gericht in Nürnberg beschlagnahmt worden. McCloy verfügte die Rückgabe des Vermögens und erklärte, daß die Beschlagnahme eine Diskriminierung Krupps darstelle. Damit solle jedoch nicht über die endgültigen Eigentumsverhältnisse des Kruppschen Besitzes entschieden werden; das Vermögen der Firma Fried. Krupp unterliege vielmehr noch immer den Entflechtungsbestimmungen des alliierten Gesetzes Nr. 27. Der Wert des Kruppschen Besitzes wurde im vergangenen Jahr auf rund 2,1 Milliarden DM (500 Millionen Dollar) geschätzt. Krupp und seinen Direktoren war in Nürnberg Raub, Plünderung und Ausbeutung von Zwangsarbeitern zur Last gelegt worden. McCloy erklärte jetzt dazu, es bestehe kein Zweifel, daß der Krupp-Konzern Zwangsarbeiter unmenschlich behandelt habe. Genau so wenig bestünde jedoch ein Zweifel, daß der Krupp-Konzern und seine Leitung nicht in erster Linie für diese Behandlung verantwortlich gewesen seien.

Außer Alfried Krupp werden sofort entlassen: die Krupp-Direktoren Friedrich von Bülow (12 Jahre Zuchthaus), Erich Müller (12 Jahre Zuchthaus), Friedrich Janssen (10 Jahre Zuchthaus), Karl Eberhard (9 Jahre Zuchthaus), Max Ihn (9 Jahre Zuchthaus), Heinrich Korschan (6 Jahre Zuchthaus), Heinrich Lehmann (6 Jahre Zuchthaus). Aus dem Ärzte-Prozeß wird entlassen: Helmut Poppendick (10 Jahre Zuchthaus). Aus dem Justiz-Prozeß: Günter Joel (10 Jahre Zuchthaus), Ernst Lautz (10 Jahre Zuchthaus), Wilhelm von Ammon (10 Jahre Zuchthaus), Franz Schlegelberger (lebenslänglich). Aus dem Konzentrationslager-Prozeß: Hans Lörner (10 Jahre Zuchthaus), Hans Baier (10 Jahre Zuchthaus), Hans Bobermin (15 Jahre Zuchthaus), Hermann Pook (10 Jahre Zuchthaus), Erwin Tschentacher (10 Jahre Zuchthaus), Max Kiefer (20 Jahre Zuchthaus), Hans Hohberg (10 Jahre Zuchthaus). Aus dem sogenannten Geisel-Prozeß: Wilhelm Speidel (20 Jahre Zuchthaus), Speidel ist ein Bruder des militärischen Ratgebers der Bundesregierung, General a. D. Dr Speidel, Ernst v. Leyser (10 Jahre Zuchthaus), Hubert Lanz (12 Jahre Zuchthaus), Ernst Dehner (7 Jahre Zuchthaus). Aus dem SS-Prozeß: Heinz Brückner (15 Jahre Zuchthaus), Fritz Schwalm (10 Jahre Zuchthaus), Herbert Hübner (10 Jahre Zuchthaus), Felix Rühl (10 Jahre Zuchthaus). Aus dem Wilhelmstraßen-Prozeß: Hans Kehrl (15 Jahre Zuchthaus), Wilhelm Keppler (10 Jahre Zuchthaus) und der frühere Reichsfinanzminister Graf v. Schwerin-Krosigk (10 Jahre Zuchthaus).

Die Todesstrafe wurde für folgende Häftlinge bestätigt: Oswald Pohl, Otto Ohlendorf, Erich Naumann, Paul Blobel, Werner Braune, Hans Schmidt und Georg Schallermair. Die früheren SS-Offiziere Ohlendorf, Naumann, Blobel und Braune waren in Nürnberg im Einsatzgruppenprozeß verurteilt worden. Sie hatten im Rußlandfeldzug sogenannte Vernichtungskommandos geführt, die nach dem Spruch des Nürnberger Gerichtshofes für die Ermordung von rund zwei Millionen Menschen verantwortlich sind.

Blobel war bis 1941 SD-Abschnittsführer in Düsseldorf. Er wurde für schuldig befunden, die Tötung von 60 000 Menschen, einschließlich der über 33 000 in dem zweitägigen Massenmord bei Kiew umgebrachten Juden, befohlen zu haben. 1942 hat er die Einäscherung eines Massengrabes bei Kiew befohlen, das zwei

Fortsetzung auf Seite 2

Nach amerikanischem Recht

Keine Stellungnahme der Bundesregierung

Bonn, 31. Januar. (dpa) Die Bundesregierung wird zu den amerikanischen Entscheidungen offiziell nicht Stellung nehmen. Zuständige Stellen erklärten am Mittwoch in Bonn, daß sich die Bundesregierung zu keiner Stellungnahme veranlaßt sehe, weil die Entscheidungen nach amerikanischem Recht erfolgt seien. Das Bundespresseamt stellte fest, daß sowohl der Bundespräsident als auch die Bundesregierung und der Bundestag mehrfach bei den zuständigen amerikanischen Stellen den dringenden Wunsch ausgesprochen haben, keine Todesurteile mehr zu vollstrecken. Sie seien dabei von der Tatsache ausgegangen, daß das „Grundgesetz" die Todesstrafe nicht kenne. Der amerikanische Hohe Kommissar habe jedoch seine Entscheidung auf die Tatsache gestützt, daß die Todesurteile bereits vor Annahme des Grundgesetzes ausgesprochen waren und daß die Straftaten der Verurteilten im wesentlichen außerhalb Deutschlands begangen worden seien

Große Freude in Essen

Essen, 31. Januar. (dpa) Die bevorstehende Entlassung von Alfried Krupp von Bohlen und Halbach und der übrigen Kruppdirektoren hat in Essen große Freude ausgelöst. Besonders bei den „Kruppianern", die in der Freilassung ihres Chefs eine Rehabilitierung der Kruppwerke sehen. Namhafte Persönlichkeiten des Ruhrgebietes haben an Frau Bertha Krupp nach Blühnbach im Salzkammergut Glückwunschadressen gesandt.

Kempner ist besorgt

Frankfurt, 31. Januar. (dpa) Der ehemalige stellvertretende amerikanische Hauptankläger in Nürnberg, Professor Kempner, bezeichnete den Revisionsentscheid über das Schicksal der Landsberg-Häftlinge als neue Anerkennung der Nürnberger Prinzipien. Kempner äußerte sich besorgt über die „frühzeitige Entlassung einiger besonders gefährlicher Kriegsverbrecher". Diese seien wegen ihrer „verbrecherischen Energie" zweifellos eine Gefahr und würden „allen Freunden einer freien Welt noch tiefen Kummer bereiten". Kempner nannte keine Namen. Kempner ist dieser Tage in Frankfurt als Rechtsanwalt zugelassen worden.

Damals in Nürnberg

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach (Mitte) 1948 im Gespräch mit einem amerikanischen Anklage-Offizier im Nürnberger Gerichtssaal. Rechts Ewald Loeser, Leiter der Kruppschen Verwaltung. Ursprünglich sollte der Vater Alfried Krupps, Gustav von Bohlen und Halbach, zusammen mit Göring, Heß, Keitel usw. im großen Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß angeklagt werden. Da er zu krank war, um vor Gericht zu erscheinen, holte man seinen jetzt 42jährigen Sohn und urteilte ihn und die leitenden Direktoren in einem besonderen Krupp-Prozeß ab. Das Urteil wurde gegen den Protest des amerikanischen Gerichtspräsidenten gefällt. 12 500 Kruppaktionäre baten „tief erschüttert" im Namen der Menschlichkeit um Revision. Bild: RP-Archiv

Rotchina als „Angreifer" verurteilt

Mit großer UNO-Mehrheit — Sanktionen aufgeschoben — Erst neuer Vermittlungsversuch

New York, 31. Januar. (dpa) Nach zehntägiger Debatte nahm der Politische Ausschuß der UNO in der Nacht zum Mittwoch mit 44 gegen 7 Stimmen bei 8 Enthaltungen die von den USA eingebrachte Entschließung an, in der Rotchina als Angreifer in Korea verurteilt wird. Gegen die Verurteilung stimmten die Sowjetunion, Indien, Burma, Weiß-Rußland, die Tschechslowakei, Polen und die Ukraine. Afghanistan, Ägypten. Indonesien, Pakistan, Schweden, Syrien, der Jemen und Jugoslawien enthielten sich der Stimme. Die UNO-Vollversammlung soll am Donnerstag zusammentreten, um die Beschlüsse des Politischen Ausschusses zu bestätigen.

Die amerikanische Entschließung sieht vor, daß der UNO-Ausschuß für Kollektivmaßnahmen die Frage prüft, welche Sanktionen möglicherweise gegen Rotchina verhängt werden können. Der Ausschuß wird seinen Bericht jedoch „zurückstellen", falls ein vom Präsidenten der UNO-Vollversammlung einzusetzender dreiköpfiger Vermittlungsausschuß „bei seinen Bemühungen zufriedenstellende Fortschritte" erzielt. China wird aufgefordert, seine Streitkräfte aus Korea zurückzuziehen. Die UNO-Mitglieder werden aufgerufen, den Kampf in Korea fortzusetzen und sich jeder Hilfe für die Aggressoren zu enthalten. Die Entschließung betont, daß es weiter die Politik der UNO bleibe, eine Einstellung der Feindseligkeiten und eine Verwirklichung der UNO-Ziele auf friedlichem Wege herbeizuführen.

Drei wichtige Punkte

New York, 31. Januar. (AP) Zur Verurteilung Rotchinas erklären die „New York Times" man könne nicht erwarten, daß die Kämpfe in Korea durch die Annahme dieser Resolution beendet werden. Die ungelösten Probleme würden damit nicht beseitigt. Trotzdem sei die Resolution notwendig gewesen. Erstens werde damit die lange, verheerende Periode des Zögerns beendet. Niemand könne länger die zynische Ansicht haben, daß die UNO nur kleine Angreifer verurteile, große aber laufen lasse. Zweitens werde dadurch die Stellung der UNO-Truppen in Korea moralisch gefestigt und erneut legalisiert. Drittens könne das Risiko einer Lösung, die in irgendeiner Weise die chinesische Intervention in Korea belohnen würde, wesentlich vermindert werden.

„Ich bin sehr zufrieden"

Pleven nach seiner Konferenz mit Truman

Washington, 31. Januar. (dpa/AP) In ihren Besprechungen erzielten Präsident Truman und der französische Ministerpräsident Pleven nach dem amtlichen Schlußkommuniqué volle Übereinstimmung über die grundsätzlichen politischen und militärischen Fragen beider Staaten. Pleven sagte zu Pressevertretern: „Ich bin sehr zufrieden!"

Wie aus dem Kommuniqué hervorgeht, wird Frankreich die Politik der USA in Korea und gegenüber Rotchina voll und ganz unterstützen. Dafür haben die USA zugesagt, daß die Waffenlieferungen nach Indochina vergrößert und beschleunigt werden, „um die Niederlage der Aufständischen herbeizuführen". Hinsichtlich Europa hat Truman den Schumanplan begrüßt und die Hoffnung ausgesprochen, daß es Frankreich gelingen wird, seine Pläne für die Bildung einer europäischen Armee durchzuführen. Dabei bekräftigten beide Länder erneut ihre Überzeugung, daß eine deutsche Beteiligung an den gemeinsamen Verteidigungsanstrengungen die Sicherheit Europas stärken werden.

Das Ergebnis der Konferenz wird in politischen Kreisen so ausgelegt, daß Frankreich jetzt in jene enge Partnerschaft mit den USA hineinzuwachsen scheine, die bisher den englisch sprechenden Ländern vorbehalten war. Besonders wird hervorgehoben, daß von Meinungsverschiedenheiten in der Fernostpolitik nicht mehr die Rede ist.

Eisenhower berichtet dem Kongreß

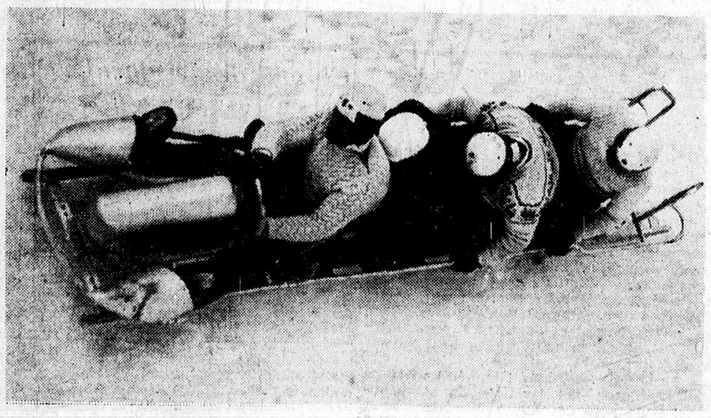
Washington, 31. Januar. (AP) General Eisenhower hat in der Militärschule Westpoint seinen Bericht über seine Eindrücke in Europa ausgearbeitet und diesen am Mittwochabend Präsident Truman überreicht. Der General wird ihn am Donnerstag dem Kongreß unterbreiten. Bei seiner Ankunft auf dem Flughafen von Washington wurde Eisenhower von Truman persönlich begrüßt. Informationen für die Presse lehnten beide kategorisch ab. Unmittelbar nach der Ankunft in Blair-House, dem Wohnsitz Trumans, zogen sich der Präsident und der General hinter streng verschlossene Türen zurück.

Noch 14 Tage Frist

„Um Gnadenakt zu ermöglichen"

Bonn, 31. Januar. (dpa) Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy hat zuständigen Stellen der Bundesregierung mitgeteilt, daß die Hinrichtung der sieben Landsberg-Häftlinge, deren Todesurteile bestätigt worden sind, für vierzehn Tage ausgesetzt werden, um einen Gnadenakt zu ermöglichen.

Im Gefängnis Landsberg herrscht seit Mittwoch mittag große Erregung. Im Laufe des Nachmittags wurden alle Häftlinge über die Entscheidung McCloys und General Handys informiert. Die sieben Gefangenen in roten Jacken, deren Todesstrafe bestätigt wurde, und demnach vollzogen werden wird, wurden wie aus dem Gefängnis bekannt wurde sofort von den übrigen Gefangenen isoliert und in Einzelzellen untergebracht. Vorbereitungen für Hinrichtungen lassen sich noch nicht erkennen. Die früheren Hinrichtungen fanden in einem der Gefängnishöfe statt. Die dabei verwendeten Galgen wurden vor längerer Zeit abgebaut.



Nicht die befürchteten antideutschen Demonstrationen, sondern Beifall der französischen Zuschauer gab es, als Ostler und seine Kameraden in L'Alpe d'Huez, einem Zentrum der französischen Widerstandsbewegung zwei Bob-Weltmeisterschaften gewannen.

Zweite Weltmeisterschaft

Deutschland siegte im Viererbob

Alpe d'Huez, 31. Januar. (AP) Der mehrfache deutsche Bobmeister Andreas Ostler (SC Rießer See) holte sich am Mittwochvormittag auch den Weltmeistertitel im Viererbob, nachdem er zusammen mit seinem schwergewichtigen Bremser Lorenz Nieberl am Sonntag bereits Weltmeister im Zweierbob geworden war.

Zusammen mit Ostler fegten Nieberl, Michel Pössinger und Xaver Leitl durch die Eiskurven der 1564 Meter langen Bahn und stellten in beiden Läufen neue Bahnrekorde auf. Entgegen den üblichen Gepflogenheiten wurden am Mittwoch nur zwei Rennläufe gefahren, da die Bahn einer weiteren Beanspruchung wahrscheinlich nicht mehr standgehalten hätte und die amerikanischen Bobfahrer bereits am Spätnachmittag nach Hause abreisen müssen.

Das offizielle Endergebnis: 1. und Weltmeister Bob Deutschland I, 2:24,98 Minuten (1:13,33 und 1:11,65); 2. USA I 2:26,50 (1:13,84 und 1:12,66); 3. Schweiz I, 2:26,66 (1:13,76 und 1:12,90); 4. Deutschland II (Kemser, Wendlinger, Rundholz, Wagenknecht) 2:26,71 (1:13,51 und 1:13,05); 5. Italien I 2:27,93; 6. Österreich II; 7. Schweden I; 8. Italien II; 9. Österreich I; 10. Frankreich I.

Der Erfolg der deutschen Bobfahrer wird vom Internationalen Olympischen Komitee (IOK) wahrscheinlich mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen werden. Seit Monaten sucht man nach einem möglichst nicht verletzenden Modus, um die Deutschen von der Teilnahme an den Olympischen Winterspielen 1952 in Oslo auszuschließen. Nun wird man aus rein sportlichen Gesichtspunkten nicht umhin können, den Deutschen Bobweltmeister Ostler zur Titelverteidigung nach Oslo einzuladen.

Letzte Sportmeldung

Unentschieden im Box-Länderkampf

Berlin, 31. Januar. Der erste Länderkampf, den die deutschen Amateurboxer nach dem Kriege bestritten, endete gegen die starke und international erfahrene Nationalmannschaft von Österreich mit einem beachtlichen 10:10-Unentschieden.

Schokolade und Bananen

Proteste gegen die Sondersteuer

Bonn, 31. Januar. (dpa) Vertreter der Süßwarenindustrie erklärten am Mittwoch nach Besprechungen mit der Bundesregierung, daß angesichts der angekündigten Sondersteuer auf Zuckerwaren 50 Prozent der in der Süßwarenindustrie Beschäftigten bereits die vorsorgliche Kündigung erhalten hätten. Nach Ansicht der Industrie gebe es wirksamere Mittel, um Devisen für Zucker einzusparen. U. a. solle man vor allem die gegenüber 1939 um 120 Prozent gestiegene Einfuhr ausländischer Süßwaren unterbinden.

In Hamburg hat die beabsichtigte Steuer besonders bei den Südfruchtimporteuren Bestürzung ausgelöst. Diese betonen, daß Bananen keineswegs entbehrliche Lebensmittel, sondern allgemeines Konsumgut seien. Von einer Drosselung der Bananeneinfuhr seien auch nachteilige Folgen für den deutschen Export zu befürchten. Wo handelsvertragliche Verpflichtungen zur Einfuhr von Bananen in das Bundesgebiet bestünden — Columbien, Brasilien, Spanien —, würde die Sondersteuer, die den Südfruchtimport zur Vertragsuntreue zwinge, bestimmt mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden.

Zurückrevidierte Steuerreform

Mehrarbeit wieder höher besteuert

Bonn, 31. Januar. (Eigenbericht) Eine Erhöhung der pauschalen steuerfreien Beträge für Flüchtlinge, die rückwirkend vom 1. Januar 1951 gültig werden soll, ist in den neuen Steuergesetzen vorgesehen, die das Bundeskabinett demnächst beraten wird. Dafür soll die Möglichkeit der Verdoppelung der Freibeträge gegen Nachweis beseitigt werden, um die Verwaltung zu vereinfachen und Mißbräuche zu verhüten. Die Freibeträge sollen in den einzelnen Steuergruppen wie folgt erhöht werden: von 480 auf 540, von 600 auf 720 und von 720 auf 840 Mark jährlich.

Gestrichen werden soll dagegen die bisherige Vorschrift, wonach der Mehrarbeitslohn ohne die Mehrarbeitszuschläge nur mit 5 Prozent zu besteuern war. Die Steuerfreiheit der gesetzlichen oder tariflichen Zuschläge für Mehrarbeit, sowie für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit soll wieder auf den Stand vor dem 20. April 1949 zurückgeführt werden, Soweit die Begünstigung der Mehrarbeit, beispielsweise im Bergbau, notwendig erscheint, soll eine Sonderregelung getroffen werden. Eine Revision ist auch bezüglich der Umsatzsteuern im Verkehr zwischen Muttergesellschaft und Tochtergesellschaften oder zwischen mehreren Tochtergesellschaften vorgesehen. Vorgesehen ist ferner, die Landeszentralbanken von der Körperschaftssteuer zu befreien, da diese nach Auffassung des Bundesfinanzministeriums weitgehend an die Stelle der früheren Reichsbankhauptstellen getreten sind.

Jules Moch inspiziert

Mainz, 31. Januar. (dpa) Der französische Verteidigungsminister J. Moch wird am Donnerstag auf dem Truppenübungsplatz Baumholder im Kreis Birkenfeld (Hunsrück) eintreffen, um Truppeneinheiten der französischen Armee zu besichtigen, die dort in Manövern zusammengezogen sind. Moch wird von den Verteidigungsministern der Beneluxländer begleitet sein. Während ihres Besuches, der voraussichtlich vier Tage dauern wird, werden den Ministern neue Modelle der französischen Waffenfabrikation vorgeführt werden.

Politik — kurz gefaßt

Minsterpräsident Arnold stattete am Dienstag dem Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Wilm, in Bielefeld einen Besuch ab und besprach mit ihm die Frage der seelsorgerischen Betreuung der Flüchtlinge, die Wahrung der konfessionellen Parität in Personalfragen und die Hilfe für die Flüchtlingssiedlung Espelkamp.

Der Vorstand der Vereinigung nordrhein-westfälischer Arbeitgeberverbände lehnte am Mittwoch in einer Erklärung jeden Versuch ab, die in Bonn getroffene Sonderregelung der Mitbestimmung für Eisen und Kohle auf die übrige Industrie zu übertragen.

60 Schüler verhaftet

Stinkbomben bei Piecks Geburtstagsfeier — In Handfesseln abgeführt

Jena, 31. Januar. (Eigenbericht) Annähernd 60 Oberschüler sind, wie erst jetzt bekannt wird, Anfang Januar in Jena von der Volkspolizei verhaftet worden. Man wirft ihnen vor, daß sie bei der Geburtstagsfeier für „Staatspräsident" Pieck Stinkbomben geworfen haben sollen.

Die Feier fand am 3. Januar im „Volkshaussaal" in Jena statt. Sie mußte vorzeitig abgebrochen werden, weil Stinkbomben geworfen worden waren. Beim Verlassen des Saales wurden alle Teilnehmer von der Volkspolizei durchsucht. Dabei wurden bereits 20 Schüler eines Gymnasiums verhaftet. Bei Razzien und Haussuchungen in den folgenden Nächten wurden weitere Schüler festgenommen. Auch in die Schulen drang die Polizei ein und führte teilweise aus dem Unterricht heraus die Schüler in Handfesseln ab.

Ein Vater ruft um Hilfe

Wiesbaden, 31. Januar. (dpa) Der in Wiesbaden lebende Vater des als erster Deutscher nach dem sowjetzonalen „Friedensschutzgesetzes" zum Tode verurteilten 21jährigen Jugendreferenten Esche richtete in einer Wiesbadener Zeitung einen Appell an die ganze freie Welt, seinen Sohn zu retten. Sein Sohn habe nichts anderes getan, als sich in Wort und Schrift gegen die Zwangsverpflichtung von Jugendlichen für den Uran-Bergbau zu wenden. Er sei im Oktober verhaftet worden. Sein Prozeß wurde solange hinausgezögert, bis ein Todesurteil möglich war.

Bajonette „einzige Legitimation"

Bonn, 31. Januar. (Eigenbericht) „Grotewohls einzige Legitimation ist die Macht russischer Bajonette", erklärte am Mittwoch in Bonn Bundestagsabgeordneter Massoth als Sprecher der Jungen Union. Das neue Todesurteil gegen den dreiundzwanzigjährigen Studenten Peter Püchel wegen der Verteilung antikommunistischer Flugblätter gebe die notwendigen Aufklärungen über die Glaubwürdigkeit der neuerlichen Anbiederungsversuche gegenüber der Bundesrepublik.

Russen, nicht Deutsche!

Pieck ist sowjetischer Staatsbürger

Berlin, 31. Januar. (Eigenbericht) „Ich bin sicher, im Namen des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, wenn ich als Deutscher nicht für ein Gespräch mit den Alliierten, sondern für ein Gespräch der Deutschen untereinander eintrete", erklärte Grotewohl. Tatsächlich können aber die führenden SED-isten nicht als Deutsche gelten. Ein großer Teil besitzt die russische Staatsangehörigkeit. Dazu gehören u. a. Pieck, Ulbricht, der Vorsitzende der Kontroll-Kommission der SED, Matern, der Minister für Staatssicherheit, Zaisser, der stellvertretende Ministerpräsident, Dr. Lothar Bolz, der Staatssekretär im Außenministerium, Ackermann, der Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Leo Zuckermann, die Staatssekretärin im Ministerium für Volksbildung, Frau Else Zaisser, der Staatssekretär im Ministerium für Staatssicherheit, Mielke, der Chefredakteur des SED-Zentralorganes „Neues Deutschland", Rudolf Herrnstadt, und viele andere. Dr. Schumacher nannte diese Leute kürzlich „Gesinnungsrussen". Er irrt sich: sie sind wirklich Russen!

Zarenschatz teilweise verkauft

München, 31. Januar. (dpa) Die Zentralvertretung der russischen Emigranten in München hat einen Teil des „Zarenschatzes" für 40 000 DM verkauft. Mit diesen Mitteln soll der weitere Kampf der nationalen Russen gegen die Bolschewisten finanziert werden. Der Schatz bestand vor allem aus Tafelbestecken und 60 wertvollen Ikonen aus dem Besitz der früheren Zarenfamilie.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Landsberg

sch- Die nationalsozialistische Propaganda machte Landsberg, wo Hitler seine Festungshaft verbrachte, zum Symbol. Nach dem Kriege erlagen die Besatzungsmächte der Versuchung, die „Thingstätten" des Dritten Reiches in Schauplätze seiner Niederlage umzuwandeln. In Nürnberg, der „Stadt der Reichsparteitage", wurden die Männer, denen man mit Recht und mit Unrecht Kriegsverbrechen vorwarf, vor Gericht gestellt. In Landsberg wurden sie gefangen gesetzt. Seitdem sind erst wenige Jahre vergangen. Aber die Zeit ist schneller als der Kalender fortgeschritten. Niemand hat das Schicksal der wirklichen Verbrecher, jeder nur die Tatsache bedauert, daß sie nicht von deutschen Gerichten abgeurteilt wurden. Aber viele der Nürnberger Sprüche galten als revisionsbedürftig. Die Verfahren, in denen sie gefällt worden waren, schienen anrüchig, die Strafen zu hoch. Zudem waren sie, obschon in Nürnberg ein neues und noch dazu rückwirkendes internationales Recht aufgestellt wurde, nur gegen Deutsche gerichtet.

Auf Drängen der deutschen und, wie anerkannt werden muß, auch eines Teils der amerikanischen Öffentlichkeit haben McCloy und Handy nun die Urteile überprüft. Zwar haben sie nicht dem deutschen Wunsch nach einer ordentlichen Revision entsprochen. Aber sie haben Gnade walten lassen, wo sie es für angebracht hielten. Trotzdem wurden sieben Todesurteile bestätigt. Es gibt viele angesehene Persönlichkeiten, darunter erwiesene Gegner Hitlers, die auch für diese sieben „Rotjacken" eingetreten waren Sie sind enttäuscht worden. Stärker wird das Echo sein, das die Begnadigungen hervorrufen. Krupp und seine Direktoren werden freigelassen. Ihre Verurteilung war seinerzeit, gerade im Ruhrgebiet, um so weniger verstanden worden, als ursprünglich der Vater angeklagt war und nur, weil dieser sich als nichtvernehmungsfähig erwies, der Sohn büßen mußte. Wir sind bereit, das zu vergessen. Aber bei weitem nicht alle Begnadigungen sind Freilassungen, geschweige denn Freisprüche. Den Allzuvergeßlichen wird gerade durch die lange Liste der jetzt verfügten Strafherabsetzungen erst wieder bewußt werden, wie hart die Richter von Nürnberg zugegriffen haben. Da stehen noch immer Zuchthausstrafen von 10, 15 und 20 Jahren gegen Männer, die z. T. bestimmt nichts anderes als ihre zwar grausame, aber eben soldatische Pflicht erfüllten. Man hatte gemeint, daß ihnen nun Gerechtigkeit widerfahren solle. Man hatte geglaubt, daß die vom ersten Siegesrausch befreite Erinnerung an die eigene Kriegführung, die neuen Erfahrungen in Korea, die moralische und praktische Rücksichtnahme auf die Erfordernisse eines deutschen Verteidigungsbeitrages die Alliierten veranlassen könnten, ihre früheren Entscheidungen jetzt nüchtern zu überdenken. Aber die Hoffnung hat getrogen.

So dürfen wir nicht aufhören, Recht zu fordern. Im Namen derer, die — wegen ihres hohen Alters — im Gefängnis sterben würden, weil eine Gnadenfrist von 10 bis 20 Jahren nicht ausreicht, sie vor dem Tod hinter Gittern zu bewahren. Im Namen der 300, deren Fälle noch nicht überprüft wurden. Und im Namen derer, die in Landsberg schon eines gewaltsamen Todes starben. Wir erinnern nur an den Fall jenes aus Wuppertal stammenden „Landsbergers", der vor etwa zwei Jahren hingerichtet wurde, obwohl seine Richter offensichtlich ein Fehlurteil gefällt hatten Er hätte gestern ohne Zweifel eine Chance gehabt. Er war jung. Er hätte vielleicht auch noch einen zweiten und einen dritten Begnadigungsakt erlebt, bis er schließlich sein Recht oder wenigstens seine Freiheit errungen hätte. Die Toten aber konnten gestern nicht mehr begnadigt werden, und ihren Angehörigen ist die Fragwürdigkeit der Nürnberger Justiz jetzt schmerzlicher bewußt geworden als je zuvor. Darum darf es bei dem ersten Begnadigungsakt allein nicht bleiben. Man sagt, die Zeit heile Wunden. Wenn schon nicht das Recht, so muß um so mehr die Zeit genutzt werden.

Ausgleich von Vermögensschäden

Erste Lesung des Lastenausgleichs — Regierungsentwurf als Arbeitsunterlage anerkannt

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 31. Januar. Der Regierungsentwurf zum Lastenausgleichsgesetz wurde im Bundestag am Mittwoch von den Regierungsparteien bei aller Kritik an Einzelheiten als Arbeitsunterlage anerkannt, von der Opposition dagegen im Grundsatz abgelehnt. Eingangs der sechsstündigen Aussprache erklärte dabei der Bundesfinanzminister, daß der Lastenausgleich auch einen Beitrag zur Verteidigung des sozialen und wirtschaftlichen Gefüges der westeuropäischen Welt darstelle, und daß die Regierung trotz gegenteiliger Auffassung des Bundesrats an dem Grundsatz eines Ausgleichs der Vermögensschäden festhalten werde.

Zu dem Vorschlag des Bundesrats, von einem Ausgleich der Vermögensschäden abzusehen, und statt dessen überwiegend soziale Maßnahmen mit Mitteln des Lastenausgleichs zu finanzieren, stellte Schäffer fest, daß damit der Grundgedanke des ganzen Gesetzes fallen würde. Ebenso lehnte er den Vorschlag auf Einbeziehung der Altsparerentschädigung in das Gesetz ab. Dafür müsse ein besonderes Gesetz geschaffen werden. Die durch den Lastenausgleich gewährte produktive Hilfe bezifferte er auf über 800 Millionen Mark jährlich. Das sei die Hälfte des geschätzten Jahresaufkommens. Der Lastenausgleich stelle damit eine Steigerung der Produktion dar. Seine Absicht, den Lastenausgleich durch eine Auslandsanleihe vorzufinanzieren, sei keineswegs utopisch. Das Ausland müsse anerkennen, daß die Nöte, denen das Lastenausgleichsgesetz steuern solle, zum großen Teil auch auf ein internationales Verschulden zurückzuführen seien.

Abg. Kunze (CDU), der maßgeblich an der Ausarbeitung der Grundsätze für den Lastenausgleich beteiligt war, warnte davor, sich für extreme Lösungen zu entscheiden. Ein rein sozialer Lastenausgleich würde den Grundsatz des Privateigentums verneinen, eine rein quotale Lösung die Notlage des Volkes übersehen. Ein Mittelweg dazwischen sei das richtige. Der Bundesrat sei inkonsequent, wenn er auf der einen Seite Verminderung der Abgaben fordere, auf der anderen aber Leistungserhöhungen verlange. Kunze hielt es für notwendig, die Frage des Einheitswertes als Grundlage der Abgabe auf besondere Härtefälle zu überprüfen und ebenso zu untersuchen, ob die nivellierende Lösung des Regierungsentwurfs für die Hausrathilfe angenommen werden könne. Ferner trat er für eine 6,5prozentige Aufwertung der sogenannten Ostkonten ein und forderte, daß Berlin in das Gesetz einbezogen werde. Der Abg. Kriedemann (SPD) lehnte namens seiner Partei den Ausgleichsentwurf sowohl in seiner Tendenz als auch in seiner Konstruktion ab. Den Einsatz öffentlicher Mittel für den Lastenausgleich, den der Bundesfinanzminister auf 550 Millionen Mark beziffert hatte, bezeichnete er als völlig untragbar. Weiter kündigte er an, daß seine Partei für eine Belastung der Vermögen bis zur Grenze des Möglichen eintreten würde. Der Abg. Dr. Kather (CDU) erklärte als Vorsitzender des Zentralverbandes der Vertriebenen, daß der Regierungsentwurf in dieser Form für die Vertriebenen unannehmbar sei, daß aber die Vorschläge des Bundesrates noch eine weitere Verschlechterung bedeuteten. Für die FDP begründete Abg. Noell v. d. Nahmer, daß der Entwurf den Gedanken des quotalen Lastenausgleichs aufrechterhalte. Die FDP werde den Regierungsentwurf darum gegen den Bundesrat stützen. Der Abg. Tichi (BHE) lehnte den Regierungsentwurf grundsätzlich ab, da er die Gegensätze zwischen Geschädigten und Nichtgeschädigten verewige. Der Eingriff in die Vermögenssubstanz müsse kommen, auch wenn Schäffer den Bürgerkrieg an die Wand male. Völlig undiskutabel seien die Verschlechterungsvorschläge des Bundesrates. Abschließend wurde der Entwurf der Ausschußberatung überwiesen.

McCloy: „Soldatenehre nicht berührt"

Fortsetzung von Seite 1

Tage lang brannte. Braune war Regierungsrat im Innenministerium, bevor er Kommandeur eines Einsatzkommandos wurde. Ihm wird der Massenmord von Simferopol zur Last gelegt, wobei Tausende von Juden und Zigeunern umgebracht wurden. Naumann führte eine Einsatzgruppe im mittleren Frontabschnitt. Ihm wird die Vernichtung von 3306 Juden zur Last gelegt. Bei seiner Vernehmung hatte er diese Vernichtung als „richtig" bezeichnet, weil sie „ein Teil unseres Kriegszieles und deshalb notwendig war". Ohlendorf führte die Einsatzgruppe D in Rußland. Er gab zu, daß von seiner Einheit ungefähr 90 000 Menschen umgebracht worden seien. Pohl war Chef des Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamtes der SS. Er wird für die Zerstörung des Warschauer Gettos verantwortlich gemacht. Ferner soll er Gefangene für ärztliche Experimente ausgewählt haben. Schallermair kommandierte ein Rollkommando in einem Nebenlager von Dachau. Ihm wird der Tod vieler Häftlinge zur Last gelegt. Schmidt war Adjutant des Lagerleiters im KZ Buchenwald.

Die Todesstrafe wurde in folgenden Fällen umgewandelt: Franz Eirenschmalz (verurteilt im Pohl-Prozeß) 9 Jahre Gefängnis, Ernst Bieberstein (Einsatzgruppenprozeß) lebenslänglich, Walter Blume 25 Jahre Gefängnis; Walter Hänsch 15 Jahre Gefängnis; Waldemar Klingelhöfer lebenslänglich; Adolf Ott lebenslänglich; Martin Sandberger lebenslänglich; Heinz Schubert 10 Jahre; Willi Seibert 15 Jahre und Eugen Steimle 20 Jahre Gefängnis. Hermann Damman, Richard Schulze und Kurt Hans erhielten statt der Todesstrafe lebenslänglich Gefängnis. Sie waren wegen Ermordung alliierter Flieger verurteilt worden. Gustav Heigel und Max Seidel, deren Todesstrafen ebenfalls in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt wurden, werden Brutalitäten in Konzentrationslagern vorgeworfen. Schließlich trifft die Umwandlung sechs der im sogenannten Malmedy-Prozeß Verurteilten, und zwar den ehemaligen Oberstleutnant Peiper, den früheren Major Diefenthal und die Unteroffiziere Zwigart; Hubert, Bersin und Bode; sie erhielten lebenslänglich.

Im sogenannten Ministerprozeß wurden folgende Strafänderungen bekanntgegeben: Staatssekretär Lammers statt 20 Jahren 10 Jahre Gefängnis; Gesandter Veesemayer statt 20 Jahren 10 Jahre Gefängnis. Staatssekretär Körner statt 15 Jahren 10 Jahre Gefängnis, Paul Pleiger, Generaldirektor der „Reichswerke Hermann Göring", statt 15 Jahren 9 Jahre Gefängnis und Gottlob Berger statt 26 Jahren 10 Jahre Gefängnis.

Der ehemalige Generalfeldmarschall Erhard Milch, der zu lebenslänglicher Haft verurteilt war, erhielt jetzt 15 Jahre Haft. McCloy bezeichnete diese Änderung als eine einschneidende Milderung, wenn man den hohen Grad der Verantwortung Milchs berücksichtige. Milchs Gnadengesuch habe sich auf die Unausgeglichenheit seines Temperaments und auf die verschärfte Überreizung der Nerven durch eine Kopfverletzung berufen.

Bei den sechs verurteilten früheren Angehörigen des OKW wurde die lebenslängliche Haftzeit für den früheren General Reinecke aufrechterhalten, ebenso die 15jährige Haft für die früheren Generale Hoth und Reinhardt. Der frühere General v. Küchler erhielt statt 20 Jahren 12 Jahre Haft. Küchler ist 70 Jahre alt. Gemildert wurden auch die Urteile für die Generale Warlimont (18 Jahre statt lebenslänglich) und v. Salmuth (12 statt 20 Jahre). Bei den im sogenannten Geisel-Prozeß verurteilten Südost-Generalen List und Kuntze bleibt die lebenslängliche Haft bestehen. Da beide in vorgerücktem Alter sind, hat McCloy eine ärztliche Untersuchung angeordnet, die möglicherweise zur Entlassung wegen Haftunfähigkeit führt. General Rendulic erhielt statt 20 Jahren 10 Jahre Haft und Felmy 10 Jahre statt 15 Jahren. Fast alle anderen Urteile aus den Nürnberger Prozessen wurden — zum Teil erheblich — gemildert. So erhielten aus dem Ärzteprozeß: Fritz Fischer statt lebenslänglich 15 Jahre Haft; Karl Genzken statt lebenslänglich 20 Jahre; Siegfried Handloser statt lebenslänglich 20 Jahre; Gerhard Rose statt lebenslänglich 15 Jahre; Oskar Schröder statt lebenslänglich 15 Jahre; Hermann Becker-Freysing statt 20 Jahren 10 Jahre; Wilhelm Beigelböck statt 15 Jahren 10 Jahre und Herta Oberheuser statt 20 Jahren 10 Jahre Haft. Aus dem Justizprozeß wurde die Haftzeit für Herbert Klemm von lebenslänglich auf 20 Jahre, für Rudolf Oschey von lebenslänglich auf 20 Jahre und für Oswald Rothaug von lebenslänglich auf 20 Jahre ermäßigt.

McCloy erklärte zur Begründung seiner Entscheidungen, daß nach dem amerikanischen Recht den Angeklagten „jede Möglichkeit" gegeben werden mußte, die gegen sie erhobenen Anschuldigungen zurückzuweisen. Deshalb sei auch die Vollstreckung der in Nürnberg gefällten Todesurteile so lange hinausgezögert worden. Erleichterungen seien dort gewährt worden, wo Urteilssprüche in keinem richtigen Verhältnis zu der Strafe gestanden hätten, wie sie in anderen Fällen für ähnliche Verbrechen verhängt würden. In einigen Fällen seien auch Krankheit der Häftlinge oder ähnliche Umstände bei der Überprüfung entscheidend gewesen.

Der amerikanische Hohe Kommissar betonte, daß alle Urteile — auch wenn sie frühere Wehrmachtangehörige beträfen — individuell gefällt worden seien. Die Ehre des deutschen Soldatenstandes im allgemeinen würde davon nicht berührt.

Auch General Handy wies darauf hin, daß jeder Verurteilte weitgehend Gelegenheit gehabt habe, das gegen ihn vorliegende Beweismaterial zu widerlegen. Die elf Gefangenen, deren Todesstrafe in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt worden sei, trügen ganz klar eine Schuld an den ihnen zur Last gelegten Taten. Handy teilte mit, daß der Prüfungsausschuß für Kriegsverbrechen beim Oberkommando der amerikanischen Truppen in Europa damit beschäftigt ist, die Fälle aller Kriegsverbrecher zu überprüfen, die sich in Landsberg befinden und unter amerikanische Zuständigkeit fallen. Das seien noch etwa dreihundert Urteile, unter denen aber kein Todesurteil ist.

Erleichterungen für deutsche Gefangene

Paris, 31. Januar. (dpa) Die etwa 40 deutschen Untersuchungsgefangenen, die im Pariser Gefängnis Fresnes teilweise seit Jahren immer noch auf ihr Verfahren warteten und Ende November 1950 wegen angeblicher Disziplinlosigkeit in das wesentlich schlechtere Santé-Gefängnis übergeführt wurden, sind auf Ersuchen des Roten Kreuzes in Genf in die Anstalt Cormeilles-en-Paris gebracht worden. Von einem dort inhaftierten Deutschen verlautete jetzt, daß die Gefangenen mit ihrer neuen Unterbringung „zufrieden" seien.

Geburtstagsfeier — ganz privat

Glückwünsche für Bundespräsident Heuß

Bonn, 31. Januar. (Eigenbericht) Ganz privat und ohne jedes Zeremoniell beging Bundespräsident Heuß am Mittwoch im engsten Familienkreis seinen 67 Geburtstag. Seine ersten Gratulanten waren seine Frau, sein Sohn, seine Schwiegertochter und seine Enkelin. Später gesellten sich diesen noch zahlreiche andere Gratulanten hinzu. Die Glückwünsche der alliierten Hohen Kommission sprach der Chef des Protokolls der Hohen Kommission, W. Schott, dem Bundespräsidenten aus, während der britische Hohe Kommissar, Sir Ivone Kirkpatrick, am Nachmittag persönlich seine Geburtstagsglückwünsche überbrachte. Bundeskanzler Dr. Adenauer, das Bundeskabinett und die Chefs der Länderregierungen hatten bereits bei einem Empfang am Vorabend die Hand des Geburtstagskindes gedrückt. Die guten Wünsche des Bundestags brachte Bundestagspräsident Dr. Ehlers zu Beginn der Bundestagssitzung zum Ausdruck, wobei sich alle Abgeordneten von ihren Plätzen erhoben

Eigentum an Wohnungen

Bundestag schaffte neuen Rechtsbegriff

Bonn, 31. Januar. (Eigenbericht) In zweiter und dritter Lesung verabschiedete der Bundestag am Mittwoch das Gesetz über das Wohnungseigentum. Nach diesem kann künftig auch an Wohnungen ein Eigentumsrecht begründet werden. Wohnungseigentum im Sinne dieses Gesetzes wird darin als „Sondereigentum an einer Wohnung in Verbindung mit dem Miteigentumsanteil an dem gemeinschaftlichen Eigentum" definiert, zu dem das Sondereigentum gehört. Gemeinschaftliches Eigentum ist dabei in der Regel das Grundstück. Wie der Berichterstatter, Abg. Dr. Brönner (CDU), vor der Verabschiedung des Gesetzes betonte, ist sein sozialer Zweck der, in Zukunft weniger Mieter, dafür aber um so mehr Eigentümer zu schaffen. Gleichzeitig soll die Möglichkeit, ein Eigentumsrecht an Wohnungen zu erwerben, auch Anreiz zum Sparen bieten.

Wieder vier Jahre Grundschule

Schleswig-Holstein ändert Schulreform ab

Kiel, 31. Januar. (dpa) Schleswig-Holstein erhält an Stelle der sechsjährigen Grundschule wieder die vierjährige Grundschulpflicht. Der Landtag verabschiedete am Mittwochvormittag gegen die Stimmen der SPD und des SSW das Gesetz über die Neuordnung des Schulwesens. Es enthält eine Bestimmung, die auch nach dem sechsten Volksschuljahr den Übergang zur Höheren Schule ermöglicht. Die sechsjährige Grundschule war von dem bis 1950 amtierenden schleswig-holsteinischen Landtag mit SPD-Mehrheit eingeführt worden. Die jetzige schleswig-holsteinische Regierungskoalition besteht aus den bürgerlichen Parteien und dem BHE.

Düsseldorfer Devisenkurse vom 31. Januar

	Termin-Notierungen 3 Monate Geld	3 Monate Brief	2 Monate Geld	2 Monate Brief	Kassakurse Geld	Kassakurse Brief
Belgien (100 bfr)	8,34	8,42	8,35	8,39	8 39	8,41
Dänemark (100 dkr)	60,50	61,20	60,40	60,75	60,75	60,87
Frankreich (100 ffr)	1,191	1,208	1,194	1,206	1,199	1,201
Großbrit. (1 Pfd.)	11,85	11,93	11,83	11,87	11,75	11,77
Italien (100 Lire)	0,6693	0,6747	0,6698	0,674	0,671	0,673
Niederl. (100 hfl)	111,20	111,80	111,00	111,40	110,41	110,63
Norwegen (100 nkr)	58,60	59,10	58,85	59,05	58,74	58,86
Schweden (100 skr)	81,80	82,20	81,65	81,85	81,10	81,26
Schweiz (100 sfr)	95,70	96,30	95,80	96,20	95,85	96,15
USA (1 Dollar)	4 18	4,21	4,18	4,21	4,195	4,205

Berlin, (VWD) Westberliner Wechselkurs am 31. Januar: 1. Westmark = 5,60—5,80 Ostmark.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 31. Januar. (Eigenbericht) Weiter belebt bei meist fester Grundstimmung. Nur vereinzelt drückte noch kleines Angebot auf die Kurse. Montanwerte 1½—3½ gebessert, Kohlenwerte bis 5¼ höher bezahlt, Kaliwerte nicht einheitlich, Tarifwerte meist gebessert, Elektro- und Kabelwerte fest, Motorenwerte wenig verändert, Conti Gummi 2¼ höher bezahlt, Kaufhof 2¼, Ver. Glanzstoff 3¼ abgeschwächt, Großbanken gehalten. Regionale und Chemiefaserwerte nicht einheitlich. Renten fest, Kuxe still. Vereinzelt Diergardt-Mevissen zu letzten Kursen umgesetzt. — Auf dem Devisenmarkt stand der Nachfrage per Kasse und Termin kein Angebot gegenüber.

	31. 1.			31. 1.		31. 1.
DM-Anleihen			Felten & Guilleaume	70½ B	Waggon Uerdingen	—
6% Dt. Reichsb.-Anl. 1949	100 bG		Ford-Werke	97 b	Wasserw. Geisenkirchen	—
3½/4% Wiederaufb.-Anl. 1949	— G		Gerresheimer Glas	94½ b	Westd. Kaufhof	88 b
5% Rhein. Girozentr. Pfb.	98 bG		Gladbacher Wolle	150 G	Westerhall	56¼ b
5% dgl. K.-O.	98 G		Th. Goldschmidt	64 B	**Bank-Aktien**	
5% Rh.-W Bod.-Cred. Pfb.	98 G		Harpener Bergbau	73 bG	Commerzbank	26 b
5% Westboden-Pfb.	98 G		Hein Lehmann	— G	Deutsche Bank	29¾ B
Pfandbriefe			Hoesch	63 b	Dresdner Bank	28 b
Rhein. Girozentrale	8¼ G		Kabelwerk Rheydt	62 b	**Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)**	
Rheinprov. Landesbank	8¼ G		Klöckner	—		
Rh.-Westf. Boden-Credit	7 bG		Losenhausenwerk	80 G	Eisenhütten	44
Westd. Bodenkr.-Anstalt	7 bG		Mannesmann St.-A.	60¾ b	Gutehoffnungshütte	69
Industrie-Aktien			Mannesmann V.-A.	75½ G	Phrix Inh.-A	53
Accumulatoren	—		Mülheimer Bergw. V.	—	Rhein. Kunstseide	53
AEG	29½ B		Rhein Braunkohlen	97¾ b	Rhein. Zellwolle Inh.-A	76
Allg. Hoch- u. Ingb.	31½ G		Rheinmetall-Borsig	—	Ver. Westd. Waggon	62½
I. P. Bemberg	—		Rhein. Stahlwerke	65½ b	**Kuxe (Mittelkurse in DM)**	
Burbach Kali	— G		RWE	73 b		
Daimler-Benz	—		Salzdetfurth	—	Constantin d. Gr.	2850
Demag	91 G		Schiess AG	72 B	Diergardt-Mevissen (F)	3800
Deutsche Erdöl	73½ b		Schwabenbräu	—	Heinrich	550
Dortm. Akt.-Brauerei	52 G		Siemens & Halske St. A	49 b	Langenbrahm	1700
Dortm. Union-Brauerei	59 bG		Stolberger Zink	—	Westerhall	7500
Feldmühle	100 G		Ver. Glanzstoff	144 b		
			Ver. Stahlwerke	65½ b	(F = Freiverkehr)	
			Ver. Dt. Nickel	80 B		

Theaterfreudiges Bayern

Münchens neues Residenztheater

Nach fünf Jahren behelfsmäßiger Spielstätten besitzt München jetzt wieder ein würdiges Haus für sein Staatsschauspiel. Es ist das soeben eröffnete Residenztheater. Name und Standort setzen eine ruhmreiche Tradition fort, das Gesicht des neuen Hauses entspricht jedoch dem Stil der Gegenwart. Das war wohl die einzige Möglichkeit, die Erinnerung an das schönste Rokokotheater der Welt nicht durch schwächliche Nachahmung zu trüben. Das Haus, das 1944 den Bomben zum Opfer fiel, war 1751/53 von Francois Cuvilliés als Hoftheater erbaut worden. Hier dirigierte der 25jährige Mozart die Uraufführung seines „Idomeneo" (1781), hier wurden Weber „Abu Hassan" (1811) und „Jephtas Gelübde" von Meyerbeer (1812) uraufgeführt. Bis in unsere Zeit war dieses Haus der kostbare Rahmen für die sommerlichen Mozartfestspiele, die Ende des 19. Jahrhunderts von Possart eingeführt worden waren.

Das neue Residenztheater ist mit einem Kostenaufwand von fünf Millionen Mark auf den Grundmauern der Ruine errichtet worden. Mit dem früheren Wunderbau hat es nur noch die Umfassungsmauern gemeinsam. Während das alte Theater 570 Plätze hatte, bietet der Neubau auf ansteigendem Parkett, einem umlaufenden Balkon und einem rückwärtigen Rang 1039 Besuchern Raum. Die Bühne mit einer Gesamthöhe von 32 Meter ist als vielseitiges Wunderwerk moderner Theatertechnik angelegt. Sie kann bis zu 25 Meter vertieft werden. Auch ist die beliebige Verwendung als Raum- oder Guckkastenbühne möglich. Ein versenkbarer Orchesterraum gestattet, Opern bis zu 60 Mann Orchesterbesetzung aufzuführen. Vorläufig aber muß das Residenztheater ausschließlich dem Schauspiel dienen. **Denn schon die Ankündigung seiner Wiedereröffnung hat dem bayerischen Staatsschauspiel einen noch nicht dagewesenen Stamm von 9000 Abonnenten eingetragen.** Nach der Eröffnungsvorstellung mit Raimunds „Verschwender" folgen als erste Premieren Zuckmayers „Gesang im Feuerofen" (von Hilpert als Gast inszeniert), Schillers „Braut von Messina" und Shaws „Candida".

Zuschußwilliges Augsburg

Ein außerordentliches Bekenntnis zum Theater legte soeben auch der Stadtrat von Augsburg ab Er entschloß sich, als Zuschuß zu den Städtischen Bühnen, deren echte Einnahmen nur 30 v. H. des Verbrauchs betragen, für das kommende Spieljahr einen Zuschuß von einer Million Mark zu geben. Außerdem rechnet man auf einen weiteren Zuschuß von 400 000 Mark, den der bayerische Staat und Rundfunk geben sollen. Diese Aufgeschlossenheit der Stadtverordneten gegenüber ihrem Theater ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß in Augsburg der soziale Wohnungsbau mit Erfolg betrieben wird, die Trümmerbeseitigung vollendet ist und der Wiederaufbau der Stadt rasch voran geht. Deshalb ist man entschlossen, auch das zerstörte Augsburger Stadttheater wiederaufzubauen. Der erste Kostenanschlag beläuft sich auf 6 Millionen Mark.

Gustav Waldau 80jährig

Bei der Eröffnung des neugebauten Münchner Residenztheaters betrat in Bruno Hübners Inszenierung des „Verschwender" einer der populärsten Schauspieler der Isarstadt wieder die angestammten Bretter des Münchner Theaters. Fast auf den Tag fiel mit der Weihe des Hauses der 80. Geburtstag Gustav Waldaus zusammen. Er ist eine der wenigen überlebenden, schaffensfrischen, großen Figuren speziell der Münchner, darüber hinaus aber auch der deutschen Theatergeschichte. Weit über 200 Filme haben die diskrete Kunst und die noble Menschlichkeit dieses mit Humor gesegneten Mimen zu einem Begriff gemacht. „Nie hat man bei ihm das Gefühl, sich im Theater zu befinden; immer glaubt man, ein menschliches Schicksal zu erleben, und es hat Augenblicke gegeben, da er Töne und Halbtöne von einer innerlichen Verhaltenheit traf, die tief ans Herz griffen und unvergeßliche Wirkungen hervorriefen."

Gustav Waldau ist Bayer. In der Nähe von Landshut wurde er geboren. Seine Ahnen waren Offiziere, er selbst Kadett. Eigentlich heißt er Freiherr von Rummel. Als Portepéefähnrich führte er einmal eine Mannschaft des Münchner Leibregiments zum Statistendienst ins Hoftheater. Dabei schlüpfte auch der Fähnrich heimlich in das Kostüm eines geistlichen Würdenträgers und tauchte im Krönungszuge der „Jungfrau von Orleans" auf. Über eine Redakteurstellung an der Zeitschrift „Jugend" fand Waldau, der den Kommiß mit der Kunst vertauschte, endgültig Anschluß ans Theater. In Köln, wo er sein erstes Engagement fand, nannte sich der Paris in „Romeo und Julia" nach einem großväterlichen Gut von Rummel-Waldau. Schicksal und Mittelpunkt des Schauspielers Gustav Waldau blieben jedoch München, das Hoftheater und das Schauspielhaus. Wien und Berlin boten ihm daneben zeitweise lohnende Aufgaben. Er spielte den Narren im „König Lear", den Zettel und Squenz im „Sommernachtstraum", er war Schillers Kalb in „Kabale und Liebe", König Prusias in Grabbes „Hannibal", der Herzog in „Maß für Maß" und Wedekinds „König Nicolo". Ihm gleichsam auf den Leib geschrieben waren daneben die Hauptgestalten in den Werken von Raimund und Nestroy.

Es wirkt wie eine sinnbildliche Lebenserfüllung, daß der 80jährige nun dem neuen Münchner Staatsschauspiel gleichsam die persönliche Weihe einer künstlerischen Überlieferung gab, Gustav Waldau, der Freund und Zechgenosse von Ludwig Thoma, Wedekind und Hartleben, von Halbe, Steinrück und Stavenhagen, trägt als letzter den Bogen, der das heutige München verbindet mit der sorglos ausgelassenen Künstlerstadt, von der die alten Kellnerinnen der Torggelstube zu sagen wußten: „Jo, jo, der Gustl Waldau und all' die anderen — da hawe die Herre g'sesse, oft bis in die helle Täg', nein — jessas, wos man da alles erlebt hat!"

Kritische Umschau

Busch-Quartett im Westen

Zum ersten Male nach 1933 besuchte das Busch-Quartett auf seiner Deutschlandreise wieder Düsseldorf und Duisburg. Trotz der rheinischen Karnevalswoche war der Schumannsaal in Düsseldorf, wo die „Arbeitsgemeinschaft kultureller Organisationen" das Konzert veranstaltete, voll besetzt. Bis auf das Podium hinauf standen die Hörer im Banne eines ereignishaften Musizierens. Wie sich Adolf Busch ein beispielhaft deutsches Musizieren erhielt, es während der Jahre in der „neuen Welt" eher noch vertiefte und seinem Quartett (mit Bruno Straumann, Hugo Gottesmann und Hermann Busch) aufprägte, das hat geschichtlichen Rang. In diesem Quartettspiel glaubt man zu spüren, daß ein großer Geiger hier seine ureigenste Aussageform gefunden hat. Der reiche, in allem Technischen makellose, dabei gelegentlich auch herbe Ton des Quartetts zielt weiter als auf virtuosen Schönklang. Er dient mit ergreifender Ehrlichkeit einer Interpretation aus dem Wesen des Werks. Nimmt es da wunder, wenn langsame Sätze sich am tiefsten eingraben? So war es bei Reger, so bei Beethoven.

Regers Es-dur-Quartett (op. 109) wirkt im Spiel der Buschs mit der Kraft des Authentischen. Groß wird der Bogen über das Ganze gespannt. Orgelhaft grenzen sich die Register der Instrumente, Stimmführungen und Spielarten gegeneinander und verdichten sich wiederum zum Gesamtklang. Das Leben und Differenzieren der Mittelstimmen, etwa ein Pizzikato der Bratsche, die vitale Steigerung der Fuge oder die in ihrer Einfachheit unvergeßlich ausgesungene Schlußwendung des ersten Satzes sind nur Hinweise einer Würdigung. Beethovens op. 59,3 nach diesem Reger zu spielen, beleuchtet das Bekenntnishafte von Buschs Musizieren. Aus fast gepreßter Tongebung des Anfangssatzes weiteten die Buschs das Quartett zum zyklischen Bau, mächtig, weiträumig und voll Leidenschaft. Ganz in sich gekehrt, versonnen und durchzogen vom Gesang der ersten Violine erklang abschließend noch als Zugabe der langsame Satz aus Beethovens Harfenquartett. Durch den fast demonstrativen Beifall klang spürbar die Herzlichkeit eines persönlichen Dankes. Dr. P. M.

Westfalen hilft den Künstlern

Auf Anregung des Provinzialverbandes Westfalen werden in der letzten Zeit in den Stadt- und Landkreisen Kunstausstellungen mit modernen Werken aus Westfalen gezeigt, die durch die verschiedenen Orte der Kreise wandern. Die Ausstellungen des Kreises Steinfurth in Burgsteinfurth, Rheine und Emsdetten wurden von 4000 Personen besucht. Bisher folgten außerdem die Kreise Coesfeld, Lüdinghausen, Herford, Lippstadt, Siegen, Soest und Olpe der Anregung des Provinzialverbandes, der für die technische und künstlerische Seite der Ausstellung Kräfte zur Verfügung stellt. Für 1951 haben sich weitere Städte und Kreise angemeldet. Die Ausstellungen zeigten auch gute Verkaufsergebnisse. — Der Provinzialverband will die gesammelten Erfahrungen 1951 oder 1952 mit einer großen westfälischen Kunstausstellung auswerten.

Chronik des geistigen Lebens

Die Himmelfahrt Mariens und ihre Darstellung in der christlichen Kunst von den Anfängen bis zur Moderne behandelt das eben erschienene, reich ausgestattete Sonderheft des „Münsters", der Münchner Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft, herausgegeben von Hugo Schnell, in mehreren Beiträgen mit 71 Abbildungen. Das Heft ist auch einzeln zu beziehen. (Verlag Schnell und Steiner, München).

Der Kölnische Kunstverein eröffnet am 3. Februar eine Ausstellung mit Ölgemälden, Aquarellen, Handzeichnungen und Graphiken von Otto Dix.

Johanna Terwin-Moisei, Carl Ludwig Diehl und Heinrich Troxbömker werden in der zweiten Spielzeithälfte am Deutschen Theater in Göttingen tätig sein.

Wer spielt „Billy Budd"?

Einer der seltenen Fälle, wo eine namhafte Bühne die Uraufführung einer Oper zurückwies, weil sie ihr zu teuer schien, ist jetzt in London passiert. Das Opernhaus in Sadlers Wells, welches bisher alle Werke des bekanntesten zeitgenössischen Komponisten Englands, Benjamin Britten, aus der Taufe hob, lehnte seine neue Oper „Billy Budd" ab, da sie nur Männerrollen enthält, die Sadlers Wells nicht besetzen kann, ohne sein Budget zu überziehen. Nunmehr hat die andere Londoner Oper, Covent Garden, Gelegenheit, die Uraufführung zu inszenieren. Andernfalls wird das neue Opus Brittens in einem anderen Land zuerst auf die Bühne kommen.

Aus der Stadt Neuss

Das waren noch nicht alle Gewinne!

Gestern zeigte das Deutsche Rote Kreuz auf einer Rundfahrt durch die Hauptstraßen der Stadt einen Teil der schönen Gewinne, die nach Abschluß der Straßenlotterie durch Auslosung der Prämienscheine noch zu erlangen sind. Oben auf thronte ein Ford-Taunus, und im Omnibus zeigten sich Herde, Fahrräder, Motorräder und viele andere nützliche Dinge, und der Ansager kündete den jungen Herrschaften verschiedene günstige Gelegenheiten für ihre Aussteuer an. Helfer und Helferinnen des DRK brachten die Lose an Mann und Frau, alles für die umfangreiche und segenbringende Tätigkeit des DRK im Dienste der Mitmenschen.

Neue Straßenbahntarife ab 15. Februar

Erhöhungen bringen 150 000 DM Mehreinnahmen — Defizit kleiner, aber nicht beseitigt

Auf einer Pressekonferenz mit Direktor Rosellen von den Stadtwerken und Ingenieur Tils von den städtischen Verkehrsbetrieben wurde darauf hingewiesen, daß die von der Stadtvertretung und zum Teil vom Ausschuß der Stadtwerke genehmigten Tariferhöhungen für Straßenbahn und Obus in den nächsten Tagen in Kraft treten. So gelten die neuen Bartarife bereits ab 15. Februar, die Erhöhungen für Wochenkarten ab 19. Februar und die neuen Preise für Monatskarten ab 1. März 1951. Die alten Sechserkarten behalten bis zum 1. März ihre Gültigkeit. Die neuen Preise für Fahrten mit dem Omnibus zu den verschiedenen Orten des Landkreises gelten ab 15. Februar.

Für die Erhöhung der Tarife war die Genehmigung der Gewerkschaften, der Industrie- und Handelskammer und des Wirtschaftsministeriums erforderlich. Aus dem Bericht eines Wirtschaftsprüfers geht hervor, daß 51 Prozent der Fahrgäste der Neußer Straßenbahn zu ermäßigten Preisen fahren, aber nur 30 Prozent der Einnahmen einbringen. Ohne diese Tariferhöhungen, so erläuterte Direktor Rosellen, würde das Defizit der gesamten Neußer Verkehrsbetriebe in diesem Rechnungsjahr eine halbe Million DM betragen, durch die Erhöhungen würden aber nur ca. 150 000 DM Mehreinnahmen erzielt.

Das gesamte Neußer Straßenbahnnetz wird in Zukunft in acht Teilstrecken eingeteilt sein: Kaarst, Stock, Depot, Annostraße, Bahnhof, Mark—Zolistraße (oder Eichendorffstraße), Alexianer, Grünwegsiedlung und Grimlinghausen. Es werden kosten: eine Teilstrecke 20 Pf., bis zu vier Teilstrecken 25, bis zu sechs Teilstrecken 30 und bis zu acht Teilstrecken 40 Pf. Die beiden Wochenkarten für vier und acht Teilstrecken werden von 1,20 DM auf 1,50 DM bzw. von 1,50 auf 2,00 DM erhöht. Statt der bisher üblichen Sechserkarte werden in Form von handlichen Knipskarten Fünferkarten ausgegeben, 1 DM für vier Teilstrecken und 1,50 DM für acht Teilstrecken. Die Preise der Monatskarten werden wieder den Stand wie vor der Währungsreform erreichen.

Die Wochenkarte für den Obus erhöht sich für kleine Strecken von 1,50 auf 1,90 DM, die Fahrten nach Holzheim und Weckhoven steigen in der Wochenkarte von 1,80 auf 2,30 DM. Eine Einzelfahrt von der Zollstraße bis nach Reuschenberg kostet 25, und nach Holzheim oder Weckhoven 35 Pf. Für die Fünferkarte nach Holzheim und Weckhoven werden 1,50 DM verlangt. Der Preis für Benutzung der Omnibuslinie zum Friedhof richtet sich nach den neuen Straßenbahntarifen. Die Fahrt nach Uedesheim verteuert sich nicht.

Filmschau

Sein Engel mit den zwei Pistolen

Man kann nicht den Namen Bob Hope aussprechen, ohne zu lachen. Seine tollen Gags plus eine entwaffnende Parodie des Wildwest-Heroismus ergeben einen Film, der von Uebermut und Heiterkeit strotzt. Das ist eineinhalb Stunden Lachgas (der Zahnarzt, der seine Kunden damit behandelt, erzielt die drolligsten Wirkungen). — Ein Paramount-Film in Technicolor. (Apollo.)

„Der Niederrhein"

Von der lesenswerten Zeitschrift für Heimatpflege und Wandern wird uns jetzt das 4. Heft des letzten Jahrgangs, des 17. vorgelegt, das als 6. Heft seit dem Wiedererscheinen inhaltsreich und bedeutsam für heimatliche Geschichte ist. Diese Zeitschrift, die in ihren verschiedenen Sparten einen eingehenden Ueberblick über alles heimatkundliche Geschehen am Niederrhein gibt, verdient von jedem Heimatfreund beachtet zu werden. Sie wird herausgegeben vom Verein linker Niederrhein e. V. Krefeld, Bismarckplatz 32, und kostet im Jahre 3 DM.

Presse diskutiert:

Warum sind die Fleischpreise so hoch?

Trotz hoher Preise für Schweinefleisch Verdoppelung des Konsums

Es mag für den Außenstehenden überraschend sein, zu erfahren, daß trotz der derzeitigen hohen Fleischpreise der Konsum an Schweinefleisch seit Juni vergangenen Jahres sich verdoppelt hat. Diese Feststellung traf Landwirt Franz Fleuster (Gut Hombroich) auf einer Pressekonferenz im Niedertor. Die Presse hatte entgegen den sonstigen Gepflogenheiten selbst je einen Vertreter der Landwirtschaft, des Viehhandels, der Metzger und des Einzelhandels eingeladen, um über das Thema „Fleischpreise" zu diskutieren. Die Einlader waren sich von vornherein darüber im klaren, daß eine derartige Diskussion zwangsläufig von den örtlichen Verhältnissen in die überörtliche Sphäre und von da in allgemeine wirtschaftliche Darlegungen abgleiten mußte. Die Aktualität der mit den Fleischpreisen verbundenen Fragen, an der nicht nur die Hausfrau, sondern jeder Konsument interessiert sein dürfte, rechtfertigt aber — die Unterhaltung erbrachte den Beweis — diese Erörterungen.

Für und gegen Bevorratung

Wenn die Einfuhr von Fleischwaren aus dem Ausland im gleichen Maße wie in jüngster Zeit fortgesetzt würde, so argumentierte der Vertreter der Landwirtschaft, müßten zwar die Preise für Fleischwaren fallen, auf der anderen Seite könne sich aber in Anbetracht der hohen Futterpreise für die Landwirtschaft eine bedenkliche Situation ergeben. Zur Zeit könne kein Landwirt ohne Risiko in die Schweinemast einsteigen, da niemand wisse, wie in einigen Monaten die Situation auf dem Fleischmarkt sich gestalten würde. Zur Ueberwindung eines Vakuums, wie es das bewegte Auf und Ab der freien Marktwirtschaft mit sich bringen könne, schlägt der Vertreter der Landwirtschaft eine Lenkung für Fleisch über eine Vorratsstelle vor. Eine derartige Maßnahme würde nach seiner Ansicht ausgleichend wirken.

Diesem Gedankengang, der von einem weiteren Diskussionspartner unterstützt wurde, widersprachen Dr. Büsges von der Industrie- und Handelskammer sowie der Vertreter der Metzger, Obermeister Toni Pelzer. Sie wiesen darauf hin, daß eine derartige Einlagerung — die Erfahrung habe es bereits bei anderen Waren gelehrt — mit wesentlichen Kosten verbunden sei und das Gefrierfleisch gegenüber dem Frischfleisch beim Verkauf meist den Nachteil habe. Sein Verkauf könne leicht zu einem Verlustgeschäft werden.

Viehhändler nehmen keinen Einfluß

Eine Anfrage seitens der Presse, ob die in Konsumentenkreisen teilweise vertretene Ansicht, wonach durch eine bewußte unterschiedliche Beschickung der Viehmärkte Einfluß auf die Preisgestaltung ausgeübt würde, zutreffe, wurde von dem Vertreter des Viehhandels Hans Mayr als „nicht den Tatsachen entsprechend" verneint. Wie überall in der freien Marktwirtschaft regele sich auch auf den Viehmärkten der Preis einzig und allein durch Angebot und Nachfrage.

Beängstigende Zunahme der Kreditgeschäfte

Interessant zu erfahren, daß sowohl der Einzelhandel als auch die Metzgereien eine beängstigende Zunahme von Kreditgeschäften seitens der Kundschaft zu verzeichnen haben. Eine derartige Handhabung, so wurde von ihren Vertretern argumentiert, müsse umso mehr befremden, als beispielsweise das billigere Hammelfleisch wenig gefragt sei und ins Ausland exportiert würde. Eine geringe Nachfrage ergäbe sich auch für billige Wurstsorten und nach wie vor für Nierenfett. Uebereinstimmend brachten die an der Diskussion teilnehmenden Kreise zum Ausdruck, daß große Teile der Bevölkerung weit über ihre Verhältnisse leben würden, d. h. ihre Ausgaben vielfach in keinem Einklang zu den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln stünden. Die Verbraucher, vor allem die Hausfrau, können weit mehr als bisher durch ihr Verhalten beim Einkauf zur Regulierung und Senkung der Preise beitragen.

Warnruf aus dem deutschen Wald

Wanderausstellung über die Bedeutung des Waldes am Güterbahnhof

Am Güterbahnhof der Bundesbahn stehen fünf Waggons, innen mit zahlreichen Bildern und Tabellen plakatiert. Schulklassen steigen ein und aus, um über die Bedeutung des deutschen Waldes aufgeklärt zu werden. Träger der Ausstellung ist die Schutzgemeinschaft des deutschen Waldes, die 1948 in unserer Stadt gegründet wurde und sich vorgenommen hat, die Pflege des deutschen Waldes zu einer Frage der freiwilligen Mitarbeit des ganzen Volkes und der Jugend zu machen.

Scheinbar eine Ausstellung, die nur für bestimmte Interessenten Bedeutung haben könnte. Nach dem Rundgang haben wir diese Ansicht gründlich revidiert. Sachliche Zahlenkolonnen mögen die Bedeutung des Waldes demonstrieren. 28 Prozent unseres gesamten Bundesgebietes sind bewaldet. Durch verantwortungslosen Holzeinschlag wurden 184 Millionen Festmeter geschlagen, das 21fache des normalen Holzschlages. 30 Millionen Festmeter müssen wir einführen, das sind mindestens für 500 Millionen DM Devisen, die dafür verausgabt werden. Außerdem hat der Wald noch bedeutsame Funktionen für die Regulierung des Grundwasserspiegels und für die Verhütung von Bodenversteppung. Deshalb ist der Warnruf schon berechtigt, daß sich eine mißbrauchte Natur rächt, und die Anregung der Ausstellung wird ernst, den Wald zu schonen und zu pflegen. Durch Waldbrände wird jährlich so viel Wald vernichtet, daß mit seinem Holz etwa 300 000 Häuser gebaut werden könnten. Die Ausstellung, die heute beendet wird, ist in ihrer übersichtlichen Schau von allgemeiner Bedeutung.

Neußer Gewerkschaftsjugend tagte

Dieser Tage fand im Neußer Gewerkschaftshaus am Obertor eine Sitzung des Ortsjugendausschusses des Deutschen Gewerkschaftsbundes statt. Kollege Brockhaus (Düsseldorf) vom Bezirksjugendausschuß hielt ein aufklärendes Referat über die Jugendarbeit innerhalb der Kreis- und Ortsausschüsse. Der Redner bestätigte den Neußern, daß es ein Verdienst der Jugendlichen, ihrer Funktionäre, des Vorsitzenden des Kreisjugendausschusses Willi Wirtz und des Vorsitzenden des Kreisausschusses H. Hollmann sei, daß ihre Arbeit als vorbildlich und richtungweisend über den Rahmen des Kreisgebietes hinaus gelte.

Neben der ideologischen Schulung bildet die soziale Betreuung der schaffenden Jugend die Hauptaufgabe. Es ist vorgesehen, kulturelle Veranstaltungen, sowie den Besuch von Ferien- und Erholungslagern zu ermöglichen. Streng sei auf parteipolitische und religiöse Neutralität in der Gewerkschaftsarbeit zu achten.

Neußer Polizeifunk

Er wurde abgeschleppt. Auf der Straßenkreuzung Jülicher—Schorlemerstraße stießen ein Lastkraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Personenkraftwagen wurde so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Ein Insasse wurde leicht verletzt.

Jetzt auch Blumenkästen. Von dem Fenster eines Hauses auf der Nordkanalallee wurden zwei Blumenkästen aus Zink gestohlen.

Und wieder ein Fahrrad. Vor einem Hause in der Eichendorffstraße wurde ein unverschlossenes Damenfahrrad entwendet.

Hasenklein kann nichts dafür

Ein Schwank wandert über die Neußer und niederrheinischen Bühnen

Das Rheinische Landestheater Neuß hat die Proben zu „Hasenklein kann nichts dafür" aufgenommen. An Hand einer Besprechung der Krefeld/M.Gladbacher Aufführung desselben Stückes sei eine Einführung zu diesem Schwank gegeben:

Ich sag' es ohne Schwanken: es kommt weniger darauf an, daß ein Schwank gut sei; Hauptsache: es wird aus ihm etwas gemacht. Natürlich muß dem Autor etwas eingefallen sein. Auch der Unsinn, über den wir lachen sollen, hat seine Gesetze. Es liegt im Worte „Schwank" beschlossen, daß die Situation über die Logik zu triumphieren habe, damit Komik entstehe und alle Vernunft einmal ins Schwanken gerate. Aber selbst das wollen wir, vom Autor oder seinen Komödianten herumgeschwenkt, für zwei Stunden als „logisch" empfinden. Nun: in Krefeld demonstrierte das Hans K. Friedrich als Regisseur und Hauptdarsteller des Fünfakters „Hasenklein kann nichts dafür" von H. M. Mons mit überzeugenden Argumenten. Der monströse Einfall des Autors: einen braven, ahnungslosen Schneidermeister (aus der Wibbel-Gilde) zum Landtagsabgeordneten und dann im Wirbel parteilichen Kuhhandels sogar zum Ministerpräsidenten des Freien Volksstaats Waldenburg, gleichsam für einen Tag, aufsteigen zu lassen, wurde von Friedrich zu einer reizenden Persiflage umgemodelt, in der aber auch keine Pointe vergessen blieb. Wer lachen wollte, kam gründlich auf seine Kosten. Aber auch wer eine mit menschlicher Liebenswürdigkeit gezeichnete Charakterstudie erwartete, wurde nicht enttäuscht. Im Gegenteil: dies Monstrum von Schwänklein (mit dem Friedrich bereits in Bremen großen Erfolg hatte) zeigte, ein wie differenzierter, vor allem mit den verhaltenen Mitteln überlegen operierender Darsteller dieser Regisseur ist, der sich durchaus neben dem Wibbel von Paul Henkels lesen lassen kann. Auch das Ensemble war vergnüglich, geschmackvoll chargierend, bei der Sache. Vor allem Josef Ruhlands herrlich schnüffelnder Baron Makkeprang, Inge Conradis emanzipierte Sozialistin und Friedhelm Kuhlens prächtiger lebensvoller Journalist sind zu rühmen. Distinguiert: der Geheimrat Hans Obermeiers, zwerchfellgefährdend: Karl Jan Bockx als Anarchist; Wolfram Steinmann als schlaksiger Bürodiener und Bienenzüchter bewährte sich gleich doppelt, ebenso Piet Clausen als 20jähriger Reporter und besonders als würdevoll ergrauter Saaldiener im Landtag, Lene Weiler (Frau Hasenklein), Irmgard Evers (Trude), Alfred Melchior (Generaldirektor), Tankmar Schenderlein (Alex) und Wilkit Greuel (Hilfssekretär) vervollständigen den Personenzettel. Dies „Hasenklein-Ragout" mundet gut — aber nur darum, weil ein tüchtiger Koch die Speise würzte. gv.

Einer von 750 Chören

Im vorigen Jahre lagen dem Nordwestdeutschen Rundfunk 750 Meldungen von Chören vor, die ihre Kunst auf Band aufnehmen lassen wollten. Es war also eine Art Lotteriespiel, wer zuletzt für die Aufgabe ausersehen werden sollte. Vor kurzem erhielt dann der Madrigalchor von Millrath bei Erkrath den Auftrag, mehrere alte deutsche volksliedhafte Weisen auf Band zu singen. Chorleiter dieses Chores ist Peter Förster, ein gebürtiger Neußer. Er war früher Organist an der katholischen Pfarrkirche zu Erkrath und ist jetzt als Lehrer an der Musikschule tätig. Nach Rückkehr aus der Gefangenschaft bildete er einen bestehenden Chor in Millrath zum Madrigalchor um, der nunmehr diesen schönen Erfolg verzeichnete.

Der Riesenbaumstamm

Da wurde uns aus Köln ein Riesenbaumstamm avisiert: „50 m lang, 280 Zentner schwer, 17 Festmeter, frisch importiert aus dem Bayrischen Wald, transportiert mit Spezialfahrzeugen der Buba. Transport mit mancherlei Hindernissen, seit langem nicht mehr dagewesen."

Sowas taucht natürlich in Neuß nicht alle Tage auf und mit Photoapparat bewaffnet, machten wir uns auf die Suche nach dem bayrischen Urwaldriesen. Wir fanden ihn, einsam und verlassen an der Hafenmole, wo bis vor einigen Tagen noch das Hochwasser stand, das allerlei Dreck und Schlamm auf dem Kai hinterlassen hatte.

Unser Mißtrauen wuchs beim Anblick des Riesenbabys. Wir sahen weder Spezialfahrzeuge noch erschien uns die Länge vertrauenswürdig. Auch ohne Zollstock aus dem Sägewerk Werhahn gelang es uns, einwandfrei festzustellen, daß der lange Knabe knapp seine 30 m hatte. Aufgerichtet würde er also bis zur Zweidrittel-Höhe des Münsters reichen. Gewiß, eine noch immer respektable Höhe für einen Baum aus unseren Breiten, aber der Bayrische Wald hat noch solche Exemplare. Im Urwald Innerafrikas pflegt man solche Hölzer über einen Bach zu schmeißen und dann sagt man „Brücke" dazu.

Weiß der Kuckuck, wer dem Baum die Besonderheiten angedichtet hat. Ob es ein Kölner Karnevalsscherz war? In einer Kölner Zeitung hatte man ihm sogar einen Platz für sein Konterfei eingeräumt, so raffiniert, daß die Länge täuschte.

Und das Ende vom Lied: ihm geht es wie allen anderen, von denen das Volkslied singt. Aber wenn er unter das Gatter gerät und die Bretter fallen, steht kein romantischer Sänger dabei. Für einen Sarg ist er etwas zu massiv gebaut.

Menschen unserer Zeit

Zauberer am Konstruktionstisch

Wie ein schönes Riesenspielzeug erschien dem kleinen Ferdinand Porsche einst die Bauspenglerei des Vaters, der ihn zu einem tüchtigen Nachfolger erziehen wollte. Dem ehrbaren Handwerker paßte es gar nicht, daß der Junge in der von Arbeitslärm erfüllten Blechschmiede nur ein phantastisches Arsenal seiner Bastelwünsche sah. Dafür schenkte ihm die Mutter, wo immer sie es vermochte, Material für seine „Erfindungen": ohne von technischen Formeln oder mechanischen Gesetzen zu wissen, träumte der kleine Ferdinand in einer Wunderwelt moderner Geheimnisse, unter seinen geschickten Händen Dynamos, Telefone und Dampfmaschinen zum Leben erweckend.

Nüchterner sah es dann für ihn in der Klempnerwerkstatt aus, und doch fühlte sich der aufgeweckte Lehrling in ihr glücklich. Als Geselle ging der hoffnungsvolle 18jährige Ferdinand Porsche nach Wien und volontierte im Werk des Hofwagenfabrikanten Lohner. Ein amerikanischer Betriebsleiter „entdeckte" den jungen Mann aus Nordböhmen und brachte ihn in das Konstruktionsbüro. Bald kontrollierte er in Bergwerken und Fabriken den Bau der von ihm entworfenen Aufzüge und Zentralen. Nach Feierabend saß er noch lange über seinem Zeichenbrett und entwarf neuartig angetriebene Fahrzeuge.

Elektrizität — so hieß das unerschlossene Reich verborgener, starker Kräfte, deren Wirken Porsche bannte und atemlos machte. Nach sechs Jahren emsiger Versuche legte der strebsame Labourleiter dann seinem Brotherrn das Ergebnis seiner unermüdlichen Bemühungen vor. Auf der Pariser Weltausstellung 1900 erregte bald darauf das erste Elektromobil „Lohner-Porsche" größtes Aufsehen. Die Bahn zum Erfolg war frei. Der Klempnerssohn aus Böhmen stellte sich damit schon in jungen Jahren neben gereifte Pioniere des motorisierten Verkehrs wie Benz, Daimler, Horch und Maybach: Autodidakt und Konstrukteur aus dem einfachen Zwang seiner Natur.

Der begabte und kühne Planer folgte als technischer Leiter einem Ruf der Firma Daimler. Nach siebzehn Jahren berief ihn das Werk als Nachfolger des Barons von Skoda, der nach Pilsen ging, zum Generaldirektor. Eine Fülle einfallsreicher Konstruktionen beruhte auf Anregungen und Konstruktionen von seiner Hand. Seine Zug-Maschinen bewährten sich im ersten Weltkrieg vor Lüttich und Namur. Das Flugzeugmodell der Etoich-Taube entstand, Motoren bis zu 350 PS wurden entwickelt. Die Fusion Daimler-Benz erweiterte seinen Arbeitsbereich im Stammwerk Untertürkheim auf die Lastwagenfabrik in Gaggenau. Selbst als Rennfahrer verdiente sich Porsche seine Sporen und belegte in dem schwierigen alpinen Prinz-Heinrich-Gedächtnisrennen den ersten Platz. Mit seinem Modell errang Christian Werner 1924 für Mercedes den ersten deutschen Auslandserfolg in der Targa Florio.

Auch in seinem 1930 in Stuttgart-Zuffenhausen gegründeten eigenen Konstruktionsbüro blieb er dem Rennsport treu. „Wenn es heute einmal ein Veteranenrennen, einen Kampf der alten Garde gäbe, ich wär' noch einmal dabei!" Aber der „Zuschauer" Porsche war nicht müßig. Mit dem Rechenschieber bewaffnet, lauschte er auf allen Rennbahnen Europas dem hellen Singen und Aufheulen der von ihm erdachten Kompressoren. Stuck fuhr mit seinem Auto-Union-Rennwagen 1934 drei Weltrekorde heraus. Im gleichen Jahre noch erhielt er den Auftrag für das „Volkswagen"-Werk. In Deutschland und in der Welt wurde mit diesem „KdF-Produkt" seit 1937 politische Propaganda gemacht, die internationalen Fachleute jedoch wußten: dieser bescheidene, geniale Mann brauchte den Titel des Honorarprofessors nicht.

Nach der Kapitulation zeitweilig verhaftet, versuchte Porsche 1947 in Italien weiter zu arbeiten. Ueber die Schweiz kehrte er dann nach Oesterreich zurück und baute dort ein neues Werk auf. Und wieder horchte die Oeffentlichkeit auf, als sich im März 1949 sein Sportzweisitzer als Schlager der Genfer Automobil-Ausstellung erwies. Rüstig stand der inzwischen 75 Jahre alt gewordene Konstrukteur immer noch auf dem Höhepunkt seines Schaffens. Auch in Wolfsburg, der Wiege des Volkswagens, wollte man auf seine Erfahrungen nicht verzichten. Das Stuttgarter Büro leitet der mit der Begabung des Vaters ausgestattete Sohn.

Zuletzt kam die Nachricht, daß Porsche in Kärnten insgeheim an der Konstruktion eines neuen Düsenautos arbeite — ein Projekt, von dem man sich eine Weltsensation versprach. Der Tod hat seinem Pionierschaffen ein Ende gesetzt.

327 Muskeln entspannen sich

Wenn der Mensch die Gehirnfunktionen abschaltet ...

Vor gar nicht langer Zeit starb in Italien ein Mann, der von sich behauptete, daß er jahrelang nicht geschlafen hätte. Aber er bildete nur eine der seltenen Ausnahmen jener uralten Regel, daß niemand ohne Schlaf leben kann. Normalerweise kann man höchstens 84 bis 90 Stunden ohne Schlaf bleiben — keineswegs länger.

Die erste Schlafstunde

Im allgemeinen braucht man etwa eine Viertelstunde zum Einschlafen. Am tiefsten und besten schläft man in der ersten Stunde, dann folgen einige Stunden nicht mehr so festen Schlafes, die kurz vor dem Erwachen wiederum durch tiefen Schlaf abgelöst werden.

Neugeborene Kinder brauchen 22 Stunden Schlaf. Merkwürdig ist übrigens, daß korpulente Personen im allgemeinen nur sieben Stunden Schlaf benötigen, während magere Menschen neun Stunden Nachtruhe nötig haben.

Der große Vorteil des Schlafes gegenüber dem gewöhnlichen Ausruhen liegt darin, daß der Körper sich völlig entspannt — und zwar geistig sowohl als auch physisch. Der Blutdruck geht zurück und das normalerweise zum Gehirn strömende Blut kommt jetzt der Haut zugute. Die Glieder dehnen sich leicht aus. Nur die Atmung, die Verdauung und der Blutkreislauf arbeiten weiter, aber auch nicht mehr so intensiv. 327 Muskeln entspannen sich, der Körper verliert etwa 140 Gramm an Gewicht (durch Schweißabsonderung), und die Temperatur sinkt gegen morgen drei Uhr um etwa zwei Grad ab (das erklärt übrigens auch, warum so viele Menschen in den ersten Morgenstunden sterben — der Körper hat dann die geringste Widerstandskraft).

35 Umdrehungen

Wegen der Eigenart des Muskelbaues des menschlichen Körpers muß der Schlafende während der Nacht häufig seine Stellung wechseln, um völlige Entspannung zu finden. Im allgemeinen dreht man sich während der Nacht etwa fünfunddreißig Mal um.

Die meisten Menschen haben zwar keine Schwierigkeit einzuschlafen, können aber schlecht aus dem Bett herausfinden. Obwohl wir ganz genau wissen, daß der Wecker schon längst gerasselt hat und daß die Zeit unbarmherzig weitergeht, können wir einfach nicht richtig aufwachen. Der Wille zum Erwachen scheint nicht zu funktionieren. Und so ist es auch. Der Teil des Gehirns, der beim Einschlafen zuerst abschaltet, ist jener, der die Willenskraft beeinflußt. Obwohl wir noch hören, sehen, fühlen und denken können, ist der Wille bereits „eingeschlafen". Erst allmählich folgen dann die anderen Gehirnfunktionen nach — das Denken, die Erinnerung und die Phantasie, während der Gesichts- und Geruchssinn völlig abschalten.

Im Stehen schlafen

Das Gehör und das Gefühl versinken im allgemeinen aber nur in sehr leichten Schlummer. Diese Tatsache erklärt auch, warum wir ebensogut aus dem Bett hochschrecken können, wenn eine Uhr plötzlich zu ticken aufhört, wie wenn uns plötzlich jemand anruft. Auch der Teil des Gehirns, der die Körperlage kontrolliert, schläft nur leicht. Darum kann man im Notfall auch im Stehen oder auf dem Stuhl oder auf der Eisenbahnfahrt schlafen. Andererseits kann sich der Körper in einer bestimmten statischen Lage unmöglich richtig entspannen, weil der Zwang zur Schlafbewegung übermächtig ist, so seltsam das auch erscheinen mag.

Der Schlaf des Menschen unterscheidet sich wesentlich von dem der meisten Tiere, die im allgemeinen bei Tage schlafen und auch mit kurzen Schlafperioden auskommen können, wenn diese nur häufig genug sind. Die Haustiere scheinen jedoch eine Art Kompromiß zwischen ihrer eigentlichen Natur und den ganz anderen Gewohnheiten ihrer menschlichen Herren eingegangen zu sein. Katzen, Hunde und Pferde schlafen gewöhnlich bei Nacht ziemlich lange, um während des Tages gelegentlich ein kurzes Nickerchen einzulegen.

„Geerdet"

Viele Menschen haben komische Gewohnheiten entwickelt, was den Schlaf angeht. So können manche Leute nicht im Erdgeschoß schlafen oder nicht eher einschlafen, als bis das Kopfende nach Norden zeigt. Charles Dickens schleppte sogar einen Kompaß mit sich herum, wenn er verreisen mußte, so daß er sein Bett stets in die gewünschte Richtung bringen konnte.

Den Vogel schoß aber wohl doch der Mann ab, der grundsätzlich vorm Schlafengehen seinen Körper „erdete" und einen dünnen Draht um die große Zehe wickelte, um den Draht dann durchs Fenster zu leiten und mit dem Erdboden in Berührung zu bringen. Es war ganz gleich, wo er sich aufhielt — der Draht mußte ständig Kontakt mit der Erde haben.

Aber das sind doch nur absonderliche Schrullen. Wenn es wirklich einmal hart auf hart kommt, können die meisten von uns in jeder Position, auf allen Unterlagen und in jeder erdenklichen Richtung schlafen.

David Gunston.

Radar-Scheinwerfer für Autos

Bedeutsame Ausführungen über die Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der ultrakurzen Wellen machte der deutsche Hochfrequenzforscher Professor Esau auf einer Tagung der Kurzwellen-Amateure in Bad Homburg. Auto-Scheinwerfer beispielsweise werden bald durch Radar-Geräte mit Leuchtschirmen ersetzt werden können, zumal stehende Wagen auf der Braunschen Röhre leichter als im Lichtkegel zu erkennen sind. Auch Blinde sollten möglichst bald mit Radar ausgestattet werden, damit sie sich im Freien auch ohne fremde Hilfe sicher bewegen können.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Bohrungen in Frimmersdorf

An verschiedenen Stellen des Ortes — Umfangreiche Baupläne

Frimmersdorf. Kürzlich sah man auf dem freien Platz neben dem Rathaus einen jener bekannten Braunkohlenbohrtürme stehen, die in den letzten Jahren in unserer Gegend nur zu gut bekannt geworden sind. Man sieht nicht klar, welcher Anlaß zu diesen Bohrungen besteht. Auch an anderen Stellen im bebauten Ortsteil stehen solche Türme. Selbst auf dem Hofe eines Privatmannes wurde gebohrt. Es ist bekannt, daß gerade unter dem Ort Frimmersdorf die Braunkohle sehr hoch liegt und stellenweise schon bei sieben Meter unter dem Erdboden zu erreichen ist.

In Frimmersdorf ist beabsichtigt, das Schulgebäude zu erweitern. Bisher werden in vier Klassenräumen annähernd 300 Kinder unterrichtet. Die Schule entspricht nicht mehr den gegenwärtigen Anforderungen. Außerdem ist damit zu rechnen, daß sich der Ort in den nächsten Jahren durch eine enorme bauliche Entwicklung stark vergrößern wird. Ursache ist die Ansiedlung von Arbeitskräften durch die umfangreichen industriellen Erweiterungen. Geplant ist der Neubau von vier Klassenräumen in einer aufgelockerten, modernen Bauweise. Diese Klassenräume werden sich an das bestehende Schulgebäude anschließen. Noch in diesem Jahr soll mit dem Bau der ersten beiden Klassenräume begonnen werden. — Auch im Siedlungsbau wird in diesem Jahr weitergearbeitet. Nachdem im vergangenen Jahr bereits fünf Siedlungsdoppelhäuser gebaut wurden, sollen in diesem Jahr vier Doppelhäuser und drei Einzelhäuser erstellt werden. Der Bauplan der Gemeinde sieht im übrigen eine erhebliche Zahl von Neubauten vor.

Pfarrer nahm Abschied

Hochneukirch. Am Sonntag nahm Pfarrer von den Driesch, nachdem er seine Versetzung als Pfarrer an die Pfarre St. Marien in der Bischofsstadt Aachen erhielt, von seinen Pfarrkindern Abschied. Vor allen Dingen lag ihm die seelsorgerische Betreuung der Jugend am Herzen. Auch um das kirchliche Vereinsleben bemühte sich der Pfarrer sehr. Zum Abschied zelebrierte er in der Pfarrkirche Hochneukirch ein feierliches Hochamt. In der Mittagsstunde waren Hunderte von Pfarrkindern vor dem Pfarrhause erschienen, um der öffentlichen Abschiedsfeier beizuwohnen. Nach einem Liedvortrag des Kirchenchores und des Schülerchores unter Leitung von Lehrer Rohowski sprach ein Schulkind ein Gedicht und überreichte dem scheidenden Pfarrer ein Gemälde der Hochneukirchener Pfarrkirche. Bürgermeister Beier fand herzliche Worte im Namen der Zivilgemeinde. Klemens August Lüpges sprach im Auftrage des Kirchenvorstandes und Rekt Postels für die Schulkinder. In herzlichen Worten dankte Pfarrer von den Driesch für die Ehrung. Zahlreiche Pfarrangehörige gaben dem Pfarrer das Geleit nach Aachen.

Genossenschaftsmolkerei lädt ein

Besichtigungen am laufenden Band / Modernste Maschinen und verschiedenste Produkte

Grevenbroich. Die nach modernen Gesichtspunkten eingerichtete und unlängst erweiterte Genossenschaftsmolkerei in Grevenbroich erfreut sich in letzter Zeit eines steigenden Interesses von Besuchern von nah und fern. Gestern waren die Schüler des Milchlehrganges der Molkereifachschule Kleve zu Gast. Montag besuchte ein Teil der Ortsvertrauensleute des Milcherzeugungsgebietes die Molkerei und nahm Einblick in den Betrieb während der Fabrikation. Eine anschließende Aussprache verlief sehr anregend. Sie verfolgte den Zweck, die Landwirte in Versammlungen der einzelnen Gemeinden zu unterrichten. Besonders fand der Erweiterungsbau, durch den eine bedeutende Stärkung der Kapazität der Molkerei erzielt wurde, großes Interesse. Schließlich wurde auch den Schülerinnen der Grevenbroicher Landwirtschaftsschule bei einem Rundgang der Molkereibetrieb erläutert.

Besondere Beachtung fanden die Butter- und Käsefabrikation und die Herstellung von Milchgetränken, wie Kaffee- und Fruchtmilch und andere Neuerungen. Allen bisherigen Besuchern fiel außer der großen Leistungsfähigkeit der modernsten Maschinen die peinliche Sauberkeit in den hellen luftigen Räumen auf. Weitere Besichtigungen aus Kreisen der Landwirtschaft und der Verbraucher sind in Kürze zu erwarten.

Für jeden zehn Zentner Briketts

Grevenbroich. Die Bergleute der Brikettgruben haben in den letzten Wochen eine Anzahl Sonderschichten gefahren. Die Ausbeute kam den Schwerkriegsbeschädigten von 70 bis 100 Prozent zugute, die pro Familie zehn Zentner Briketts erhielten. Wie die NGZ erfährt, sollen aus den Januar-Sonderschichten die 50- bis 70-prozentigen Kriegsbeschädigten bedacht werden. Es wurde gewünscht, daß auch die Sozialrentner bedacht werden.

Angehörige gesucht

Grevenbroich. Angehörige des Egon Krapp, katholisch, verheiratet, vermutlich wohnen die Angehörigen im Kreis Grevenbroich, werden gesucht. Den Angehörigen soll eine Heimkehrernachricht übermittelt werden. Meldungen werden an die DRK-Kreisnachforschungsstelle Grevenbroich, Lindenstraße, erbeten.

Motorsportbahn für die Kreisstadt?

Grevenbroicher Jugend beriet Möglichkeiten - Stadion müßte ausgebaut werden - Provisorischer Vorstand gebildet

Grevenbroich. Die motorsportbegeisterte Jugend der Kreisstadt hatte sich bei Jean Krüppel eingefunden, um zu beraten, welche Möglichkeiten bestünden, um dem Motor-Rennsport in Grevenbroich auf die Beine zu helfen. Man ging von dem Gesichtspunkt aus, daß die Kreisstadt nicht zurückstehen dürfe, wenn andere Orte im Kreis den Motorsport pflegen könnten. Es wurde ein provisorischer Vorstand gebildet, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Leo Kirsch, Schriftführer Schmitz, Kassierer Erwin Seibert. Bei der Gründung des Vereins wurde eine stattliche Anzahl Anmeldungen abgegeben. Es soll an die Stadtverwaltung herangetreten werden, damit das Stadion so ausgebaut wird, damit es für den Motorsport benutzt werden kann. Von namhaften Gönnern wurde dem jungen Verein finanzielle Hilfe zugesagt. Es wurde in Erwägung gezogen, jetzt schon eine Uebungsmaschine anzuschaffen. Interessenten, Freunde und Gönner des Motorsportes können sich bei Leo Kirsch, Grevenbroich, Südwall, melden.

Der Vorstand der CDU-Ortspartei

Wevelinghoven. Nach den bei der letzten Generalversammlung getätigten Neuwahlen setzt sich der Vorstand der CDU-Ortspartei wie folgt zusammen: Vorsitzender Jakob Schillings, Stellvertreter Max Hamacher, Schriftführer Adam Wieler, Kassierer Matthias Glasmacher, Beisitzer Friedrich Kottmann, Peter Dohlen, Kreisdelegierter ist Max Hamacher, Stellvertreter Friedrich Kottmann. Dem Ortssozialausschuß gehören an: Schillings, Hamacher, Dohlen, Hermann Reuter, Ferdinand Stammen, dem Handwerkerausschuß Josef Kames und Werner Feuster.

Vorbereitungen zum Titularfest

Wevelinghoven. Die marianische Schützenbruderschaft beriet in der letzten Vorstandssitzung die Satzungen, die von den historischen Schützenbruderschaften in Leverkusen herausgegeben worden sind. Die neuen Satzungen sind abgestimmt auf das 20. Jahrhundert. Der nächsten Generalversammlung am 18. Februar werden die Satzungen zur Beschlußfassung vorgelegt. Ebenso wird die Versammlung über die Gestaltung des diesjährigen Titularfestes im Mai beschließen.

Hochneukirchener Vögel in Rheydt

Hochneukirch. Auf der 56. Wanderausstellung der Reisetauben, die in der Stadthalle in Rheydt stattfand, stellte auch die Reisevereinigung Hochneukirch einige Tiere zur Schau. Hugo Mausbach vom Luftpostverein Holz errang dort den 13. Preis in der Klasse Ia, Heinrich Deußen vom Verein „Gut Flug" stellte den drittbestgereisten Vogel zur Schau.

Karneval in Kaarst

Kaarst. Den Reigen der Karnevalsveranstaltungen eröffnete die Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen mit einem Preis-Maskenball. Im Saale von Motes entwickelte sich schnell ein frohes Treiben. Bei den vielen schönen und charakteristischen Kostümen hatten die Preisrichter unter Führung von Wolfgang Runschke einen schweren Stand. — Die Mitglieder der Gesellschaft „Carolus", die in diesem Jahre von Großveranstaltungen abgesehen hatte, bevölkerten in einem Familienabend die Räume des Gasthofs Millers. — Im Saale von Michels, in dem am Vortage die Milchhändler von Neuß und Umgegend gefeiert hatten, zog der Kirchenchor in großer Form unter dem schwungvollen Narrenzepter von Toni Holz einen fröhlichen Abend auf. Eine große Zahl von Büttenrednern erzeugte mit viel Witz und Geist die rechte Stimmung. Auf jeden Fall wissen wir jetzt die starke Gewichtszunahme der Kaarster zu erklären: weil die Kirchturmuhr seit Monaten dauernd Mittag zeigt.

Kurz und bündig

DRK-Werbeauto kommt

Grevenbroich. Entgegen anders lautenden Gerüchten weist die Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes darauf hin, daß das Werbeauto des DRK erst in der Zeit vom 8. bis 16. Februar kommt.

1500 DM fielen nach Grevenbroich

Grevenbroich. Das Toto-Glück hat die Kreisstadt bisher nicht verwöhnt. In dieser Woche jedoch fielen zwei Treffer mit je 750 DM nach Grevenbroich. Die glücklichen Gewinner konnten das Geld recht gut gebrauchen.

Für 1500 DM Lebensmittel gestohlen

Garzweiler. In der Nacht auf Mittwoch brachen Diebe in die Niederlage der Konsumgenossenschaft ein und stahlen für etwa 1500 DM Lebensmittel aller Art.

Süßigkeiten für die Kinder

Gustorf. Um den Kindern beim Rosenmontagszug eine Freude zu bereiten, haben die Gewerbetreibenden und Handwerker beschlossen, in allen handwerklichen und gewerblichen Betrieben eine Sammlung durchzuführen, um die notwendigen Süßigkeiten einkaufen zu können.

Bunter Abend der Ostvertriebenen

Ueckerath. Der Ortsverband der Ostvertriebenen Nievenheim-Ueckerath hatte bei „Manes am Bösch" zu einem bunten Abend eingeladen. Bürgermeister Becker richtete an die zahlreich Versammelten Worte der Anerkennung für den gelungenen Abend. Bei Theater, Tanz und Gesang wurde ein froher Abend verbracht.

Heute Versammlung der „Selbsthilfe"

Greifrath. Heute findet um 19 Uhr im Lokale Girmes eine Versammlung der Bodenbewerber- und Siedlergemeinschaft „Selbsthilfe" statt.

Ein Unmensch

Korschenbroich. Ein Dieb brach in der Korschenbroicher Kirche zwei Opferstöcke auf und stahl aus ihnen 20 DM.

Bald wieder Büttger Gemeindewald

Jungpappeln aus eigenen Baumschulen — 60 Morgen werden wieder aufgeforstet

Büttgen. Der Büttgener Gemeindewald, der vor dem Kriege eine beliebte Erholungsstätte war und nach dem Kriege durch die Brennholzaktion und wilde Rodungen fast vollständig vernichtet wurde, wird nach einem festliegenden Plan der Verwaltung allmählich wieder aufgeforstet. Allerdings dürfte das rund 200 Morgen große Waldgelände kaum in seiner früheren Schönheit wieder erstehen. Es ist nämlich vor allem an eine Wiederaufforstung von Pappeln gedacht. Seit der Währungsreform wurden rund 2000 Jungpappeln angepflanzt. In dem neuen Aufforstungsabschnitt werden insgesamt 60 Morgen wieder aufgeforstet. Hiervon sind fünf Hektar Pappelbestände. Mit der Pflanzung der Jungpappeln, die aus der eigenen Baumschule der Gemeinde stammen, wurde schon begonnen. Die übrigen 10 Hektar werden mit Kiefern und Laubholz aufgeforstet.

Die Gemeinde beabsichtigt, Jahr für Jahr weitere Aufforstungen durchzuführen. Allerdings hängt die Ausführung dieses Plans von der Gewährung von Regierungszuschüssen ab, die auch die bisherigen Maßnahmen erst ermöglichten. Die Forstarbeiten erledigen erfahrene Gemeindearbeiter.

Holzbüttger Siedlung bald bezugsfertig

Büttgen. Die von der Siedlergemeinschaft am Schwarzen Weg in Holzbüttgen erstellte neue Siedlung geht ihrer Vollendung entgegen. In den letzten Tagen wurde der Anschluß an die Wasserleitung fertiggestellt. Es ist damit zu rechnen, daß zehn Doppelhäuser und ein Einzelhaus mit insgesamt 41 Wohnungen im kommenden Monat bezugsfertig werden. Die neue Siedlung liegt in verkehrstechnisch günstiger Lage, nämlich in der Nähe der Reichsstraße Neuß—M.Gladbach, ein Umstand, der besonders für die in Neuß beschäftigten Bewohner der Siedlung günstig ist.

Karneval in Büttgen

Büttgen. Auch in Büttgen wird in diesem Jahr Karneval in ganz großem Stil gefeiert. In sämtlichen Sälen des Gemeindebezirks finden zu Altweiberfastnacht und an den Karnevalstagen Kostümbälle und sonstige Belustigungen statt.

Manchem fiel der Abschied schwer

Kleinenbroich. Die Bediensteten der Neußer Post hatten sich mit ihren Angehörigen zu einem Betriebs- und Kameradschaftsabend zusammengefunden. Es ging recht gemütlich zu. Manchem fiel der Abschied von Kleinenbroich schwer.

Gartenbauverein auf dem richtigen Weg

Generalversammlung in Dormagen — Garten gestaltung der neuen Siedlungen

Dormagen. Der Gartenbauverein Dormagen ist aus der Lethargie der Nachkriegsjahre endgültig erwacht. Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern konnte der 1. Vorsitzende des Vereins, Bettrey, auf der Generaiversammlung begrüßen. Mit großem Interesse wurden die Ausführungen von Kreisgartenbauoberinspektor Boenke über die geplanten Schrebergärten aufgenommen. Die Gemeinde will alles tun, um diese Idee unter Berücksichtigung der Verschönerung des Ortsbildes zu verwirklichen. Die Pläne für die Gartengestaltung der neuen Siedlungen im Gelände der vorstädtischen Kleinsiedlung wurden besprochen. Auch hier wird der Gartenbauverein gestaltend wirken. Allgemein waren die Interessenten davon überzeugt, daß eine wirtschaftlich zweckmäßige Bepflanzung unerläßlich ist und erst den erhofften gärtnerischen Erfolg verbürgt. Für den Sammelbezug von Obstbäumen, Saatkartoffeln, Samen und Torf wurden Listen ausgelegt. Eine lebhafte Diskussion überzeugte davon, daß das Interesse bei den Mitgliedern groß ist. Sehr gefallen hat auch ein Lichtbildervortrag über die Verwendung von Torf. Im Februar wird die nächste Versammlung stattfinden. Diese erste große Versammlung hat gezeigt, daß der Gartenbauverein wieder auf dem richtigen Weg ist.

Dormagen hat seinen Prinzen

Dormagen. Einen vielversprechenden Auftakt zum Dormagener Karneval erlebten wir auf der Prinzenproklamation im Saale Hausmann. Alle drei Karnevalsgesellschaften hatten sich hier zu einer gemeinsamen närrischen Feier versammelt. Der Präsident der Dormagener Karnevalsgesellschaften nahm die Proklamation von Helmut I. und Prinzessin Käthe vor.

„Manes am Bösch" ist Narrenburg

Ueckerath. Vor Beginn der tollen Tage versammelte sich die KG Rot-Weiß Ueckerath noch einmal, und Vorsitzender Bellen gab Bericht über die beiden letzten Sitzungen, die einen zufriedenen Verlauf nahmen. Das Programm für die Fastnachtstage beginnt mit dem Altweiberball. An den Fastnachtstagen sind Preis- und Kostümbälle. Prinz Josef wird mit seiner Prinzessin und der Funkengarde den Bällen beiwohnen. Alle Veranstaltungen finden in der Narrenburg „Manes am Bösch" statt.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Sattlermeister Franz Schlangen, Bahnstraße 97, vollendet Freitag sein 83. Lebensjahr.

Grevenbroich-Neuenhausen. Frau Anna Dahmen feierte ihren 80. Geburtstag.

Dormagen. Uhrmachermeister Artur Puzig feierte seinen 80. Geburtstag.

Ein Mann vom Fach

Ueber 15 Jahre Straßenbauer im Landkreis — Das Kriegsschicksal einer Familie

Grevenbroich. Landesstraßenbauinspektor i. R. Caesar Schulte, Grevenbroich, der, wie die NGZ berichtete, mit seiner Familie im stillen das Fest der goldenen Hochzeit feierte, ist auf Grund seiner langen Tätigkeit eine im Kreis weithin bekannte Persönlichkeit. In seinem eigentlichen Fach, dem Straßenbau, verfügt er durch seine mehr als 40jährige Tätigkeit über große Erfahrungen, die er bisher auch in hervorragender Weise in den Dienst der Allgemeinheit stellte. Wie der Jubilar erzählte, bekleidete er seine erste Stelle als Straßenbaumeister in Burgreuland bei St. Vith. Danach war er 18 Jahre lang in der gleichen Eigenschaft in Prüm in der Eifel tätig. Infolge der Verheiratung seiner Tochter nach Grevenbroich ließ er sich im Jahre 1936 dorthin versetzen. In Grevenbroich hat Inspektor Schulte sich in erfolgreicher Weise im Dienste der Provinzialstraßenbauverwaltung um den Straßenbau bemüht. Er hatte in seinem Bezirk mehr als hundert Kilometer Straßen zu betreuen, und zwar außer Reichsstraßen Straßen erster und zweiter Ordnung. Bei seinem Dienstantritt im Kreis waren die Straßen erster und zweiter Ordnung nur mit gewöhnlichen Schotterdecken versehen und waren zu einem großen Teil in schlechtem Zustand. Unter seiner Leitung wurden diese Straßen, bedingt durch die zunehmende Motorisierung, zum großen Teil mit stärkeren Unterlagen und einer Teerasphaltdecke versehen. Leider wurden sie wegen Mangels an Material während des Krieges stark vernachlässigt.

Die Straßen erster und zweiter Ordnung konnten in den ersten Nachkriegsjahren kaum berücksichtigt werden, da die Besatzungsbehörden die Verwendung des zur Verfügung stehenden unzureichenden Materials nur für Reichsstraßen vorschrieben. 1947 beging Inspektor Schulte sein 40jähriges Dienstjubiläum. Ein Jahr später trat er in den Ruhestand. — Die Familie Schulte blieb während des Krieges nicht von schweren Schicksalsschlägen verschont. So erhielt sie im August 1944 wiederholt die offizielle Nachricht, daß ihr jüngster Sohn Lothar im Osten gefallen sei. Da tauchten Anfang 1945 Zweifel auf, daß die Todesnachricht stimme, da ein Kamerad nach seiner Rückkehr berichtete, er sei mit Lothar nach dem angeblichen Todestermin noch im Lazarett gewesen. Schließlich traf die Nachricht ein, daß Lothar noch am Leben sei, und Pfingsten 1948 kehrte der Totgeglaubte heim.

Die Tochter der Familie wurde bei einem Bombenangriff auf Grevenbroich in einem Keller getötet, während alle übrigen in diesem Keller gerettet wurden. Ihr Sohn wurde verschüttet und schwer verletzt aus den Trümmern geborgen. Ein anderer Sohn der Familie, der in Frankreich als vermißt gemeldet worden war, kehrte nach längerer Gefangenschaft nach Hause zurück.

Cocktails

Es gibt Parlamentsversammlungen, und es gibt Cocktail-Parties. Ich will nicht sagen, daß es sonst nichts gäbe. Ich will auch nicht sagen, daß das eine Alternative wäre: hie Parlament — hie Cocktail-Party. Erst recht aber möchte ich nicht sagen, daß sie nichts miteinander zu tun hätten. Denn beide finden im Saale statt, im Gegensatz z. B. zum Fußballspiel, bei dem man im Freien kämpft. Kämpfen kann man allerdings im Parlament auch, man braucht es aber nicht, man kann auch in Ruhe über Politik sprechen. Der Cocktail-Party liegt von vornherein jeder Kampfcharakter fern, man braucht nicht einmal über Politik zu sprechen, man kann über alles sprechen, was man will — das ist wohl der größte Unterschied zum Parlament, außer dem Cocktail natürlich und außer der Tribüne, und das sind große Vorteile. Aber wie gesagt, das ist kein rechter Vergleich, und er ist sogar etwas unfair, da man doch weiß, daß die meisten Menschen den Cocktail vorziehen. Aber es ist wahr: kämen noch mehr Menschen zum Cocktail zusammen, sie würden sich alle besser kennenlernen.

Wären wir nicht erst gestern beim Colonel und seiner Gattin zum Cocktail gewesen, es wäre nie zum Weltkrieg gekommen. Aber der Cocktail überstand alle Weltkriege, und er hat die Gabe, die Welt immer wieder in neuem, schönem Licht erglänzen zu lassen. So wurde auch die Politik, über die wir sprachen, freundlich übergossen. Schon Cäsar muß die Gesellschaft und Geselligkeit, sprich party, geschätzt haben, denn er liebte trotz Schwertern und Germanen die Gemütlichkeit. Wie anders sollte man seinen Ausspruch verstehen: Laßt dicke Männer um mich sein! Dieser Engländer wandelte das Cäsarwort ab, indem er sagte: Laßt mehr junge Leute um uns sein! Damit bewies er übrigens, daß er nicht nur militärisch, sondern als resident officer auch politisch denkt: Deutschland muß wieder fest auf seinen eigenen Füßen stehen, und dazu bedarf es der Kraft seiner Jugend. Die fremden Kontrollorgane haben zu verschwinden, allerdings die Army bleibt — den Sowjets zuliebe.

Nach dem nächsten Cocktail explodierte eine deutsche Cocktail-Bombe (daß die Deutschen aber auch immer in Bomben machen müssen!): Schön und gut, die Jugend muß ran, aber abgesehen davon, daß die nachgewachsene Jugend aus dem Nazilager kommt (Was heißt hier Nazi, sagte der Commander, großzügiger als wir Deutschen), sie kat kein Vertrauen; sie sagt: Hier wird demontiert, und dort sagt man „Wiederaufrüstung" und „Wir brauchen deutsche Soldaten". Da atmete der Commander tief und machte seinem Aerger über so manchen politischen Widerspruch Luft. Der Fehler der Demontage ist nämlich, sie wurde nicht auf einer Cocktail-Party beschlossen . . .

Aber wir sprachen nicht nur über Politik. Es gab viel nettere Gespräche. Die Gastgeberin erzählte uns von ihrem Landhaus in Somerset. Die Städter in England ziehen sich, sobald und sofern sie dazu in der Lage sind, gern aufs Land zurück. Sie vertauschen gern ihren Londoner flat mit einem geruhsamen Haus auf dem Lande. Diese Landflucht und Landsehnsucht geht weit über unsere Vorstadtsiedlung-Bestrebungen hinaus.

Wir sprachen auch über Sport. So, daß der Captain der Fußballmannschaft von Somerset ein Deutscher sei, ein ehemaliger PoW, der ein englisches Mädchen geheiratet hat und in England geblieben ist.

Auch der 15jährige Jagdfrevler kam zur Sprache, der ein Rehkitz in die hochgehende Erft trieb und ertrinken ließ, um sich dann seiner zu bemächtigen. Man braucht weder Engländer noch Deutscher zu sein, um das zu verwerfen, sondern einfach Mensch. Und das wiederum ist ein Charakteristikum einer Cocktail-Party: da kommen Soldaten, Bürgermeister, Politiker, Industrielle und Journalisten zusammen, aber sie vergessen ihre Berufe und treffen sich nur als Nachbarn (dafür sorgen schon die Frauen); deshalb trug der Oberst, der Gastgeber war, weder Uniform noch Ehrenzeichen, eine Cocktail-Party bedarf nämlich nur der Geselligkeit, um uniform zu sein.

Sz.

Medizin aus der Gruselkiste

Der Medikamentenschrank von Sherlock Holmes u. Dr. Watson

Neulich hatte auch mich die Grippe erwischt. Aber Sie glauben gar nicht, wie leicht die erzwungene Ruhe zu ertragen war. Meine Phantasie begleitete nämlich die Meisterdetektive der Romanwelt auf ihrer Verbrecherjagd. Mit Sherlock Holmes raste ich auf verschlungenen Pfaden hinter den Mördern her und jagte atemlos auf immer neuen Abenteuern durch alle Weltteile. Ob das nicht auf die Dauer eintönig ist? Ganz gewiß, aber all diese Kriminalromane haben doch den ungeheuren Vorteil, daß man sie gleich wieder vergißt. So kann es einem nach einer Woche passieren, daß man das gleiche Buch noch einmal von irgendeinem anderen Bekannten erhält — und man liest es rein mechanisch und dankbar noch einmal von Anfang bis Ende durch, ohne sich im geringsten daran zu erinnern, daß man es eigentlich schon kennen müßte.

Ueberhaupt finde ich, daß Detektive heute kolossal beruhigend wirken. Ich weiß nicht, woher das kommt — aber die englischen Kriminalisten der Romanwelt haben ohne Ausnahme eine glänzende Erziehung genossen. Sie sind wenigstens im Internat von Winchester, wenn nicht gar in Eton gewesen. Das Erstaunliche ist bloß, daß sie alle derartig belesen sind, daß sie in Wirklichkeit gar nicht in einem unserer Internate gewesen sein können. Sie haben alle irgendwelche unerfindlichen Privateinkünfte und spüren nur aus Spaß Verbrecher auf, so wie andere Leute auf die Fuchsjagd gehen.

Sherlock Holmes erklärte einmal, daß er ein armer Mann wäre, aber sagte bei einer anderen Gelegenheit, daß sein Beruf schon Lohn genug sei. Wovon lebte er denn eigentlich? Honorarforderungen behielt er sich allerdings immer vor — schließlich muß er, der so oft auf Händen und Knien im Unterholz herumpirschte, doch einen ungeheuren Verschleiß an Anzügen gehabt haben! Wie brachte er es trotz seiner Armut fertig, immer nach neuester Mode gekleidet herumzulaufen? Erst in vorgerücktem Alter knöpfte er dem Herzog von Holderniesse 6000 Pfund Sterling Honorar ab „und klopfte liebevoll auf seine Brusttasche, in die er den Scheck verstaut hatte." War er damals etwa unter die Radikalen gegangen und adelsfeindlich geworden?

Es ist köstlich beruhigend für den auf dem Wege der Besserung befindlichen Kranken, sich inmitten der auserlesenen Schar von Mördern, die ihm getreulich zur Seite stehen, über die wechselnden Gewohnheiten der Detektive Gedanken zu machen. Während Sherlock Holmes schon auf dreißig Seiten mit einem dunklen Geheimnis fertig wurde, brauchen die meisten seiner Nachfolger wenigstens dreihundert. Und das Tolle daran ist, daß er wenigstens zwanzig Silben sprach, wo seine modernen Kollegen nur eine fallen lassen.

So hieß er nie eine Dame von hoher Geburt in seiner Wohnung in der Baker Street willkommen, ohne wenigstens „Bitte, nehmen Sie doch Platz und fassen Sie sich, liebe, gnädige Frau!" zu sagen. Er pflegte dann hinzuzusetzen: „Bitte, erzählen Sie mir alles von Anfang an. Ich werde erst anschließend Fragen über die Dinge stellen, die mir an Ihrem Bericht besonders wichtig erscheinen." Seine Nachfolger in Kalifornien aber würden bei einem Besuch der Gräfin von Pluesch nur sagen: „Setz dich und schieß los, Baby!" Und wenn bei ihnen auch in der Kürze die Würze liegt, so sind sie doch auf Seite 250 immer noch auf der Suche nach dem Uebeltäter.

Wie sollten wir unsere Unfälle, Grippeerkrankungen und erzwungene Bettruhe ertragen, wenn wir nicht jene erlauchte Gesellschaft von Meisterdetektiven hätten? Nichts läßt die allgegenwärtige bittere Medizin so schnell vergessen, wie ein Buch mit dem Titel „Die Leiche im Mülleimer" oder „Die kalte Hand am Hinterkopf des Bahnwärters". Ich jedenfalls kann nur sagen, daß ich dann, wenn ich mich ganz besonders elend fühle und gar nichts mit den Aerzten im Sinn habe, unendliche Erleichterung finde, wenn ich mir vorstelle, jetzt ein Patient von Dr. Watson zu sein.

Copyright by The Observer / Ivor Brown.

Weil die Frau als die Krone der Schöpfung geschaffen wurde, muß der Dichter, wenn er die Schönheit der Welt ausdrücken will, diese zuvor verweiblichen. (I. Zangerle, Die Bestimmung des Dichters, Verlag Herder, Freiburg i. Br.)

Neuntausend Taler für Theodor

Ein Rechtsanwalt war seines Geizes wegen allgemein bekannt. So kam eines Tages auch in einem Kaffeehaus, in dem viele Schauspieler verkehrten, die Rede auf ihn, und man behauptete, daß er noch nie einen Menschen zum Mittagessen eingeladen habe.

„Was gilt die Wette?" sagte Theodor Döring, damals noch ein junger Mann, „er wird mich darum bitten, ohne mich zu kennen." Die Wette wurde angenommen.

Am folgenden Tage ging Döring zum Rechtsanwalt, als dieser eben am Tisch saß, und trat mit den Worten ins Zimmer: „Verzeihen Sie vielmals, daß ich so unangemeldet hereinkomme, aber es betrifft eine Sache, bei der Sie tausend Taler verdienen können."

„Tausend Taler?" rief der Advokat begierig.

„Ja, mein Herr, nicht mehr und nicht weniger. Aber Sie sind gerade bei Tisch, entschuldigen Sie, daß ich gestört habe . . . ich will lieber auch zum Essen gehen und gelegentlich wieder vorsprechen."

„Sie stören durchaus nicht", rief der Rechtsanwalt ängstlich. „Bleiben Sie doch und seien Sie mein Gast!"

Das ließ sich der hungrige Mime nicht zweimal sagen und aß für drei. Später nahm ihn der Rechtsanwalt beiseite und sagte: „Nun zur Sache! Womit kann ich tausend Taler verdienen?"

„Ich höre", erwiderte Döring sehr ernsthaft, „Sie wollen Ihre Tochter verheiraten und ihr zehntausend Taler mitgeben. Geben Sie die Tochter mir, ich nehme sie mit neuntausend Talern, dabei profitieren Sie tausend!" Sprachs, verbeugte sich und ging von dannen.

Verlag Neußer Zeitungsverlag GmbH. Neuß, Niederstraße 46 Verlagsleiter Alfons Frings Neuß Stellv. Verlagsleiter Josef Noé Fritz Gottschall Verantwortlich für den gesamten Inhalt i. V. Josef Schmitz Neuß Kommunalpolitik Dr. Hanns Pöhler Neuß Lokales Stadt Joseph Lange Neuß Lokales Land Heinz Ohletz Neuß Sport: Josef Stahl Neuß Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck Gesellschaft für Buchdruckerei A G Neuß Niederstraße 46 Bezugspreis monatlich DM 3,20 einschl Botenlohn Einzelpreis DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung Verlag Tel 2053 Schriftleitung: Tel. 3953/54 Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2553.

dt?

her Vorstand gebildet

t einem Preis-Maskenball. es entwickelte sich schnell Bei den vielen schönen en Kostümen hatten die Führung von Wolfgang weren Stand. — Die Mitnaft „Carolus", die in dieveranstaltungen abgesehen einem Familienabend die Millers. — Im Saale von Vortage die Milchhändler egend gefeiert hatten, zog großer Form unter dem enzepter von Toni Holz nd auf. Eine große Zahl rzeugte mit viel Witz und mmung. Auf jeden Fall starke Gewichtszunahme ären: weil die Kirchturmuernd Mittag zeigt.

nd bündig

eauto kommt

egen anders lautenden Geisstelle des Deutschen Ron, daß das Werbeauto des t vom 8. bis 16. Februar

nach Grevenbroich

Toto-Glück hat die Kreisrwöhnt. In dieser Woche effer mit je 750 DM nach ücklichen Gewinner konnt gebrauchen.

bensmittel gestohlen

'acht auf Mittwoch brachen ge der Konsumgenossenfür etwa 1500 DM Lebens-

für die Kinder

Kindern beim Rosenmon- zu bereiten, haben die nd Handwerker beschlosklichen und gewerblichen lung durchzuführen, um ßigkeiten einkaufen zu

er Ostvertriebenen

sverband der Ostvertrieckerath hatte bei „Manes unten Abend eingeladen. richtete an die zahlreich der Anerkennung für den ei Theater, Tanz und GeAbend verbracht.

ng der „Selbsthilfe"

let um 19 Uhr im Lokale ung der Bodenbewerberft „Selbsthilfe" statt.

nmensch

Dieb brach in der Korwei Opferstöcke auf und

tigen Weg

euen Siedlungen

t gezeigt, daß der Gar- f dem richtigen Weg ist.

seinen Prinzen

lversprechenden Auftakt val erlebten wir auf der Saale Hausmann. Alle aften hatten sich hier zu rrischen Feier versam- Dormagener Karnevals- Proklamation von Helräthe vor.

" ist Narrenburg

n der tollen Tage ver- ot-Weiß Ueckerath noch der Bellen gab Bericht Sitzungen, die einen zuen. Das Programm für nnt mit dem Altweiberstagen sind Preis- und f wird mit seiner Prinrde den Bällen beiwohgen finden in der Narch" statt.

ler für Theodor

seines Geizes wegen kam eines Tages auch in dem viele Schau- Rede auf ihn, und noch nie einen Meneingeladen habe. " sagte Theodor Dönunger Mann, „er wird mich zu kennen." Die nen.

ging Döring zum eben am Tisch saß, en ins Zimmer: „Ver- ich so unangemeldet etrifft eine Sache, bei erdienen können." der Advokat begierig. mehr und nicht weniie bei Tisch, entschuldrt habe . . . ich will gehen und gelegent- "

icht", rief der Rechtsn Sie doch und seien

rige Mime nicht zweirei. Später nahm ihn e und sagte: „Nun ch tausend Taler verDöring sehr ernsthaft, verheiraten und ihr ben. Geben Sie die sie mit neuntausend Sie tausend!" Sprachs, von dannen.

G m b H., Neuß, Niederrings Neuß Stellv. Verschall Verantwortlich für f Schmitz Neuß Kommuß Lokales Stadt Joseph eins Obletz Neuß Sport: Anzeigen: Anton Hamm. kerei A G Neuß Niederh DM 3,20 einschl. Rotenverlangt eingesendete Maleitung keine Verantwortung: Tel. 3953/54 Ver-

Die Karnevalisierung des Mannes

Von Martin Beheim-Schwarzbach

Es naht die Stunde der Bewährung für den Mann. Nicht mehr handelt es sich um Läppereien wie die Fragen Ost oder West, Rot oder Braun, sondern der Mann hat sich zu entscheiden, wie, in welcher Aufmachung er sich in das Getümmel stürzt.

Es naht also die Stunde . . . für den Mann. Es ist mit der Frau etwas anderes. Die Frau befindet sich immer und unausgesetzt im Stande der Bewährung. Für sie ist ewig Kostümball oder doch Kostümtag. Sie befindet sich stets im Zustande der Aufmachung und Herrichtung, in Feindesland, bis an die Zähne geschminkt, ausgeschnitten oder bepelzt, gepudert, fristert, nylonisiert — jedenfalls im Normalfall. Für sie gibt es so und so keine Ruhe vor der Aufgabe, zu scheinen, was sie ist, also schön.

Für den Mann aber gilt es, sich jetzt zu rüsten, „wo er mit ungemeiner List zu scheinen sucht, was er nicht ist."

Er ist gern bereit, sich herzurichten, wenn auch natürlich nicht so, daß sein Ansehen darunter leidet. Er sieht gern darauf, daß etwas Uberhöhtes aus ihm wird. Wenn Buchhalter, Rechtsstudenten, Lehramtskandidaten oder Steuerbeamte zu Seeräubern, Apachen und Scheichs werden, so ist das ein Avancement; man könnte sich schwerlich vorstellen, daß ein Seeräuber, der zum Karneval geht, sich als Buchhalter kostümiert. Uberhaupt empfehlen wir den Seeräuber besonders, denn seine romantischen Utensilien sind leicht zu beschaffen: Schärpe, Messer darin, freie, tätowierte Brust, Schifferhosen, schwarzes Pflaster über dem Auge.

Solche Herren, deren Armen es an jeglicher Sehnigkeit fehlt, tun gut daran, auf das Aufkrempeln der Ärmel zu verzichten, während solche mit Muskelpaketen natürlich am liebsten ganz nackt aufträten. Brillenträger sind schlecht dran und sollten von den rein romantisch-heroischen Rollen Abstand nehmen; hier empfiehlt sich eher ein Alchimist und Zauberer mit Sternenmütze, Spitzbart und Nachthemd. Um Churchill zu machen, genügt eine dicke Zigarre, doch muß man mindestens ein rundes Gesicht dazu mitbringen. Eine Zigarre ist aber wirklich ein Minimum an Leistung; ein anderes Minimum ist der Gang der Kostümverleiher, der die Sache in die Hand nimmt. Die sich völlig kunstgerecht herausstaffieren, nimmt man auf dem Kostümfest nie ganz für voll, sondern es soll der Herrichtung durchaus etwas von Heimarbeit und persönlicher Erfindung anhaften. Wem gar nichts einfällt, der kann sich immer noch einen Frack anziehen — so er einen hat — und einen Turban aufsetzen, aus Tüchern oder Schals gedreht, doch muß andererseits vor regelrechten Kleidungsstücken gewarnt werden, da man sich in ihnen schier zu Tode schwitzt.

Wer wirklich methodisch an seine Kostümierung geht, mit einer inneren Vision von dem, was werden soll, wird immer den Vogel abschießen. Er wird vielleicht als Ofen kommen oder als Taucher oder als Indianer oder, wenn er sehr literarisch gesonnen ist, mit vielen Perlen behangen, als Glasperlenspieler, und allen immerfort erklären müssen, was er damit meint. Allen diesen Leuten muß sehr lebhaft applaudiert werden, denn sie bringen Farbe in die Sache, aber man kann Gift darauf nehmen, daß sie sich alle nach einer oder zwei Stunden ihrer Utensilien radikal und in Schweiß gebadet entledigen und dann einfach schlicht hemdsärmelig umhergehen, nur noch ein Gespenst ihrer selbst.

Aber das macht nichts, denn gegen Morgen sind alle nur noch Gespenster ihrer selbst.

„Februar" hat Andreas Achenbach einst seine treffliche und treffende Litographie zum rheinischen Karneval genannt. Just hundert Jahre nach ihrem Entstehen (1851) erscheint sie uns zu diesem Februar und den bevorstehenden „tollen Tagen" nicht ungeeignet. Die vergnügte bunte Welt des Scheins treibt heute wie damals die absonderlichsten Blüten: „Sehe jeder, wie ers treibe . . ."

Das Wichtigste auf der Welt . . .

Von Julio Camba

In Spanien gibt es männliche und weibliche Gesprächsthemen. Die Kirche und alles, was damit zusammenhängt, ist Sache der Frau. Das soll nicht etwa heißen, daß der spanische Mann etwas gegen die Kirche hätte, ganz im Gegenteil! Wenn er sich verheiratet, so sucht er sich eine religiös veranlagte Frau. Seiner Ansicht nach ist Frömmigkeit für eine Frau ebenso unerläßlich wie hübsche Augen. Ohne diese ausgesprochen weibliche Eigenschaft wäre die Frau nicht wirklich Frau. Hat sie aber jene religiöse Veranlagung, so ist der Mann zufrieden und geht ruhigen Gewissens ins Café oder sogar in ein republikanisches Kasino.

Die Politik hingegen ist Männerangelegenheit. Eine Frau, die in Gegenwart von Männern über Politik spricht, gilt als Mannweib, und wenn ein Mann vor einer Frau seine politischen Ansichten entwickelt, so findet man das ebenso verrückt, als wenn er mit einem Distelfink ein politisches Gespräch geführt hätte. Nun ist die spanische Politik in der Tat recht langweilig, aber ich glaube, es bestände die Hoffnung, daß sogar die Verfasser der politischen Leitartikel sich eines besseren Stils befleißigen würden, wenn man auch in Gegenwart der Frau über Politik sprechen könnte.

Die meisten Unterhaltungen der Männer drehen sich bei uns um die Frau. In anderen Ländern sprechen die Männer kaum über die Frauen. Die ständige Gegenwart der Frauen hindert sie daran. Wozu soll man über die Frauen reden? Besser ist es, mit ihnen zu reden!

In Spanien dagegen spricht man von den Frauen, so wie man von einer weiten Reise spricht.

„Ich habe da einmal eine Frau gekannt . . .", und dann kommt eine Beschreibung, die uns an die Beschreibungen ferner, exotischer Länder erinnert.

Außerhalb Spaniens messen weder die Männer den Frauen noch die Frauen den Männern eine derartige Bedeutung zu. Sie haben beide herausgefunden, daß sie sich gegenseitig gebrauchen und haben sozusagen ein Abkommen getroffen. Ein solches Abkommen aber müßten wir auch in Spanien haben.

Solange dieses Abkommen nicht zustande kommt, wird das Leben in Spanien jeder Harmonie entbehren und keiner wird imstande sein, etwas Vernünftiges zu tun. Immer wird die Frau für uns das Wichtigste auf der ganzen Welt sein.

Elisabeth Bergner spielt Molière

„Die Bergner" ist wieder in Europa. Sie spielt in London die Toinette in einer neuen Übersetzung und Fassung des Molièreschen „Eingebildeten Kranken", jung, beweglich, reizvoll. Niemand könnte denken, daß da eine fünfzig Jahre alte Frau auf der Bühne stünde. Sie besitzt wie je ihr großes Können, ihre technische Überlegenheit, aber sie ist anders geworden. Menschlicher. Ihren Manierismus hat sie aufgegeben, ist warmherzig, natürlich, sogar humorvoll.

Das Stück selbst ist eine frische Modernisierung. Franzosen, die es sich ansahen, lächelten gequält und meinten, daß nicht mehr viel von Molière darin zu finden sei. Der Autor verlegte große Stücke der Handlung in ein Ballett, in das auch Elisabeth Bergner selbst eingesponnen wurde. Sie tat das sehr geschickt, indem sie leise rhythmische Bewegungen andeutete, aber nicht eigentlich tanzte. Eine barocke Komödie, in der Schauspiel und Ballettszenen sich ablösen, kein schlechter Einfall.

Wiens Burgtheater im „Affenstall"

Spitzenensemble spielt zwischen Gulaschdüften

Von unserem R. H. Korrespondenten

Es ist ein Skandal, sagen sogar die geduldigsten unter den Wiener Theaterfreunden: Über ein halbes Jahrzehnt ist vergangen, ohne das ernste Anstalten gemacht wurden, das Burgtheater wiederaufzubauen. Das Ensemble spielt seitdem im Ronacher, der berühmten Varieté-Bühne Wiens. Sie ist so altmodisch und beengt, daß der temperamentvolle Burgschauspieler Fred Hennings sie in einer öffentlichen Diskussion einen „Affenstall" nannte. Die technischen Unzulänglichkeiten des Ronacher beeinträchtigen das Niveau der Burg. Wenn das Publikum von 1951 fröstelnd in Mänteln dasitzt und Schauspielern und Zuschauern der ersten Parkettreihen Gulaschdüfte aus der unter der Bühne gelegenen Kantine in die Nase steigen, ist es begreiflich, daß die künstlerische Burgtheater-Atmosphäre nicht aufkommen kann.

Das Handelsministerium behauptet, es sei kein Geld für den Aufbau des Burgtheaters vorhanden. Aber fünf Jahre dauerte es, bis die Sachverständigen bemerkten, daß die Eisenkonstruktion des ausgebrannten Theaters noch verwendbar ist. Das Ministerium beabsichtigt nun, einen Bauentwurf ausführen zu lassen, der durch einen puren Zufall die Eisenkonstruktion berücksichtigte und sich infolgedessen kaum von dem alten Zuschauerraum mit seinen charakteristischen Logenrängen unterscheidet. In der Öffentlichkeit kam es über diese Wahl zu heftigen Kontroversen. Weite Kreise wünschen einen vollständigen Neubau, der das künstlerische Gesicht der Gegenwart trägt. „Es ist gleichgültig, wieviel das kosten wird und wie lange das dauert." Aber das Budget für 1951 sieht keine Mittel für den Burgtheaterbau vor. Es reicht gerade noch für die Staatsoper, deren Wiederherstellung sich auch um mindestens ein Jahr verzögert.

So droht die Gefahr, daß es auf die Dauer unter diesen Spielverhältnissen kaum möglich sein wird, das Burgtheaterensemble zusammenzuhalten. Weitere fünf Jahre Ronacher-Etablissement könnten das Ende einer Bühne herbeiführen, die in dem Ruf stand, die beste des deutschsprachigen Theaters zu sein.

Österreich verliert Kunstschätze

Der Verkauf österreichischer Kunstschätze bzw. die Verlagerung von Vermögenswerten ins Ausland beschäftigt wieder einmal die Öffentlichkeit. So wird jetzt bekannt, daß das berühmte Zwingli-Bild Dürers von seinen österreichischen Besitzern, den Grafen Czernin, um 200 000 Dollar an eine New-Yorker Sammlung verkauft worden ist. Die Grafen Harrach verkauften bekanntlich erst kürzlich ihre berühmte, 30 000 Werke zählende Kupferstichsammlung für 80 000 Franken an den Schweizer Kunsthändler Klipstein.

Das österreichische Denkmalschutzgesetz bestimmt, daß aus keiner der bekannten österreichischen Privatsammlungen Werke verkauft werden dürfen. Es wird in der Öffentlichkeit kritisiert, daß sich offensichtlich Behörden wie Eigentümer von Kunstsammlungen über die Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes hinwegsetzen und die „Verlagerung" von Kunst- und Vermögenswerten ins Ausland stillschweigend geduldet wird.

Der Mann mit der Nickelbrille

Von Thaddäus Troll

In Arles, berühmt wegen seiner schönen Mädchen, die sich anscheinend versteckt hatten, sahen wir sie zum erstenmal. Sie saß an einem Tischchen vor einer Bar. Ihre Wimpern bogen sich unter der Last der Wimperntusche. Ihr strohblondes Haar fiel ungebändigt auf die Schultern wie bei einer Wagner-Heroine.

Am anderen Tag fuhren wir ins Rhônedelta, in die Camargue, wo rosarote Flamingos in Reisfeldern stehen und der Wein im Sumpf wächst. Wir bummelten durch Saintes Maries de la Mer. Hier landete Lazarus mit den Marien und ihrer schwarzen Dienerin Sarah, um Südfrankreich zu bekehren. Sarah ist die Schutzheilige der Zigeuner. Sie wallfahren im Wohnwagen, zu Fuß und im Luxuskabriolett in die dunkle Wehrkirche. In der Krypta riecht es immer ein wenig muffig. Da behängen die frommen Zigeuner das Bild ihrer Patronin mit alten Kleidungsstücken und mit Porträtaufnahmen.

Wir fuhren weiter nach Aigues mortes. Die Stadt sieht aus wie ein Bühnenbild zu einem existenzialistischen Stück. Sie ist tot, seit sich das Meer von ihr abgesetzt hat. Früher bestiegen hier die Kreuzfahrer ihre Schiffe. Früher fanden hier Kriege und Belagerungen statt, wobei es einmal so viele Leichen gab, daß man ein paar hundert Burgunder einsalzen und also in einem Turm konservieren mußte, um die Pest zu bannen. Der Turm der eingesalzenen Burgunder steht noch. Die Stadt hat immer noch ihren Steinpanzer an. Quadratisch, von feisten Türmen unterbrochen, zieht sich eine gewaltige Mauer, auf der ein Wehrgang läuft, um Aigues Mortes. In dieses mittelalterliche Korsett ist die Stadt eingezwängt. Aber die Häuser stammen aus dem 19. Jahrhundert, die Straßen sind langweilig und gerade und treffen sich auf einem winzigen Platz, auf den kleine Cafés ihre Tische und Stühle ins Freie gestellt haben. Hier sahen wir Isolden wieder. Neben ihr saß derselbe Herr wie in Arles. Er trug einen dunkelblauen Anzug mit einem weißen Streifchen.

Später gingen wir zum Turm der Standhaftigkeit, denn in Aigues mortes hat alles einen heroischen Namen. Seine Mauern sind sechs Meter dick, und der Aufgang ist so gebaut, daß man unliebsamen Besuchern kochendes Pech auf den Kopf schütten kann. Ein paar Jahrhunderte diente er als Gefängnis. Wir liegen aufs Dach des gemütlichen Turms, der Söller war von einem Käfig wie von einer Käseglocke überdeckt. Möglicherweise ist hier das Weltbild der Existenzialisten entstanden. Wir sahen die Zugbrücke und die geschwungenen Boote, die van Gogh gemalt hat. Wir sahen das Meer, das der Stadt untreu geworden ist. Weiße Salzberge, die hier gewonnen werden, leuchteten grell in der Sonne. Die Stadt sah engbrüstig in die Mauern gepreßt aus. Sie hatte keinen Raum für ein paar Bäume oder ein Gärtchen. Über das alles legte sich das Ornament der Gitterstäbe.

Wir stiegen einen Stock tiefer, wo man sich ohne Käfig über eine Brüstung beugen konnte. Unter uns lag die gefesselte Stadt, die unfruchtbare, von Eisenbahngeleisen, Salzhaufen, schnurgeraden Kanälen und riesigen Pfützen zerfressene Landschaft. Über uns im Käfig erschien Isolde mit dem Herrn im blauen Anzug. Er sah wie ein Schönschreiblehrer aus. Er schielte und trug eine altmodische Nickelbrille. Er sah auf die Stadt, die auf Deutsch „Tote Wasser" heißt. Seine guten Schuhe mit weichen Kreppsohlen sahen recht weltmännisch aus.

Der Chauffeur drunten auf dem Platz hupte. Wir stiegen über Wendeltreppen, Wehrgang und Brücke hinunter. Auf dem Platz waren die Leute in heller Aufregung, weil Jean Paul Sartre zu Besuch war. Es war der Mann mit der Nickelbrille.

Die Hellseherin / Von Ossip Dymow

In eine Stadt kam, gleichsam auf ein Gastspiel, die berühmte Hellseherin, die die Vergangenheit durchschaute, Ratschläge für die Gegenwart erteilte und die Zukunft verkündete. Sie war blind und „sah" sozusagen mit einem inneren Sehvermögen. Ihre Blindheit verlieh ihrem Ruf in verstärktem Maße Bedeutung und Gewicht.

Die Sprechstunde wurde von verschiedenartigsten Menschen, namentlich von Frauen überlaufen, die alle ihr Schicksal wissen wollten. Es lockte auch der Umstand, daß die Hälfte der Gebühr sofort nach der Seance erhoben wurde, der Rest aber erst nach dem Eintreffen der Weissagung bezahlt zu werden brauchte. Dieses Geld nahm die Sekretärin der Seherin ein — eine spitznäsige, scharfäugige Frau, die alle irdischen Geschäfte ihrer Patronin besorgte. Zu ihren Obliegenheiten gehörte es unter anderem, jene Schnitzer und Entgleisungen nach Möglichkeit zu korrigieren, die als natürliche Folge der Blindheit sich in die Antworten der Wahrsagerin einschlichen.

Eines Tages erschien eine neue Klientin.

„Was möchten Sie wissen?" fragte die Sekretärin.

„Mein Mann hat mich vor einem halben Jahr verlassen, und ich hätte gern erfahren, wann er wiederkommt", antwortete die Frau.

Die Sekretärin führte sie ins Nebenzimmer und wenige Minuten später kam die Besucherin mit strahlendem Gesicht zurück: „Die Seherin hat gesagt, mein Mann käme in drei Tagen wieder. Hier sind eine Mark fünfzig, die andere Hälfte bekommen Sie, wenn die drei Tage um sind."

„Sie können die drei Mark gleich voll bezahlen", sagte die Sekretärin, eingedenk ihrer Mission, die Fehler ihrer Vorgesetzten zu korrigieren und über ihrem Ruf zu wachen. „Denn es ist ein Irrtum, Ihr Mann wird nicht wiederkommen!"

„Wieso denn nicht?" staunte die Frau bekümmert. „Warum soll ich Ihnen mehr glauben als der berühmten Prophetin? Woher nehmen Sie überhaupt die Kühnheit, ihr zu widersprechen? Sie hat mir bestimmt gesagt, daß mein Mann zu mir zurückkehren wird . . . !"

„Das mag ja sein", sagte die Sekretärin. „Aber Sie müssen bedenken: sie sieht Sie nicht! Ich aber sehe Sie . . . !"

Der Teufel im Winterpalais

Copyright: Arche-Verlag
Presse-Vertrieb Dr. Paul Herzog

ERZÄHLUNG VON WERNER BERGENGRUEN

6. Fortsetzung

„Väterchen", sagte die Alte erzürnt, „wo willst du denn so schnell hin? Eben erst habe ich dir doch erzählt, was sich begeben hat — du kannst dich doch noch gar nicht ausgewundert haben!"

Biermann schob sie beiseite und ging in die Werkstatt.

Der Altgeselle saß mit untergeschlagenen Beinen auf dem Tisch, hatte die Brille auf die Stirn geschoben, rührte in seinem Teeglas und schimpfte den Lehrjungen aus.

„Guten Morgen, Hinrichsen", sagte Biermann kurz.

„Guten Morgen, Meister", sagte Hinrichsen und wunderte sich über des Schneiders entschlossenen Gesichtsausdruck.

„Das Bestellbuch, bitte", sagte Biermann.

„Das Bestellbuch, Meister? Warum denn das Bestellbuch?" fragte Hinrichsen ungläubig.

„Jawohl, das Bestellbuch", fuhr Biermann ihn an. „Das Bestellbuch, das Maßbuch, das Kontobuch, das Hauptbuch! Alle Bücher will ich sehen! Diese Wirtschaft hat jetzt ein Ende!"

Hinrichsen starrte ihn fassungslos an, bevor er ging, um das Verlangte zu holen.

„Er will die Bücher sehen. Jetzt schlägt's dreizehn!" dachte er verblüfft.

IX

Genau betrachtet, hatte der Altgesell Hinrichsen indessen unrecht, denn gerade jetzt schlug es nicht dreizehn, sondern zwölf, und wie jeden Tag mit dem Glockenschlage zwölf öffnete der diensttuende Flügeladjutant die kaiserliche Kabinettstür, um den Petersburger Oberpolizeimeister, Grafen Subrinski, einzulassen.

Nikolai der Erste legte Wert darauf, täglich um die gleiche Stunde den mündlichen Rapport des Oberpolizeimeisters entgegenzunehmen. Subrinski hatte zur Einholung kaiserlicher Weisungen über alle Vorfälle Bericht zu erstatten, die seinen Amtsbereich angingen, und aus diesen Berichten schöpfte der Kaiser die schmeichelhafte Vorstellung, daß in seiner Residenzstadt nichts ohne sein Wissen geschah, ja, daß er sein ganzes riesiges Reich persönlich so genau überschaute, wie wohl ein Gutsherr im Nowgorodschen Gouvernement seinen Hühnerhof, seine Felder und seine achtzig Seelen überschauen mochte. Es entging ihm, daß er dabei in den naheliegenden Fehler verfiel, die Stadt Petersburg mit seinem Reich zu verwechseln, welches bekanntlich so groß ist, daß es niemand überschauen kann als Gott und sein heiliger Erzengel Michael.

„Guten Morgen, Graf, setze dich", sagte der Kaiser und fügte die stets gleichbleibende Frage hinzu: „Was gibt es Neues in Petersburg?"

Nikolai saß hinter seinem großen Schreibtisch. Das vollkommene Ebenmaß in den Verhältnissen seines mächtigen Körpers ließ seine Gestalt im Sitzen ebenso imposant erscheinen wie im Stehen. Er wußte das, und so konnte er sich oft selbst in entscheidenden Augenblicken das Aufstehen ersparen, das ihm häufig uneingestandenermaßen bereits Unbequemlichkeiten verursachte. Er trug einen einfachen blauen Überrock ohne Epauletten und Orden, aber obwohl Nikolai schon ein wenig kurzatmig war, hatte er alle Knöpfe sorgfältig geschlossen, und das fett gewordene Kinn ruhte unbeweglich auf dem hohen gesteiften roten Uniformkragen.

Subrinski begann: „Der Kleinbürger Gerassimow ist beim Eishauen auf der Fontanka in angetrunkenem Zustande mit seinem Sohn in Streit geraten und hat ihn in das Eisloch schleudern wollen. Dabei glitt er aus und stürzte selbst hinein, wurde jedoch von seinem Sohn unter eigener Lebensgefahr gerettet."

Nikolai dachte nach. Dann sagte er: „Der Vater erhält fünfundzwanzig gesalzene Rutenhiebe. Nein, fünfzig. Der Sohn wird für ein Jahr von der Kopfsteuer befreit. Veranlasse das Nötige beim Finanzministerium."

„Zu Befehl, Eure Majestät."

In Wirklichkeit existierte weder der Kleinbürger Grassimow, noch konnte infolgedessen sein Sohn existieren oder gar von der Kopfsteuer befreit werden. Aber der Kaiser liebte Geschichten, in denen eine verwerfliche Tat in enger Verbindung mit einer rührenden und edelmütigen stand, so daß er zugleich belohnen und strafen und damit durch Anspornen und Abschrecken an der Erziehung der ihm Anvertrauten wirken konnte.

Subrinski hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, seinen Rapport stets mit der Wiedergabe eines solchen Vorfalls zu beginnen und ihn mit einem Vorfall zu schließen, der des Kaisers Phantasie fesselte und ihn amüsierte, ohne ihn an sein Amt als das eines Zuchtmeisters und stellvertretenden Weltenrichters zu erinnern.

So sagte er, als alles übrige erledigt war: „Ferner habe ich das Glück und die Ehre, Eurer Majestät allerunterdigst zu melden, daß ich soeben an einer sonderbaren Beerdigung teilgenommen habe."

An dieser Stelle gestatte er sich ein respektvolles Lächeln, um damit anzudeuten, daß er seinen Herrn mit der Erzählung eines scherzhaften Ereignisses zu unterhalten hoffe.

„Eine Beerdigung, und du lachst?" sagte Nikolai und drohte ihm in plötzlicher Gutmütigkeit mit dem großen weißen Zeigefinger: „Subrinski, Subrinski, wie bald werden wir alle beerdigt sein!"

Der Oberpolizeimeister machte ein tiefbestürztes Gesicht und wartete, bis er zum Weitererzählen aufgefordert wurde.

„Heute früh, Eure Majestät, erschien bei mir der Polizeibezirksoffizier des zweiten Meschtschanski-Bezirks mit folgender Meldung: Gegen drei Uhr nachts sind zwei Zöglinge des Priesterseminars, Kunin und Sliwinski, auf das Revierbüro gekommen, so verstört und entsetzt, daß sie kaum sprechen konnten. Es hat Mühe gekostet, sie zum Reden zu bringen. Sie hatten in dieser Nacht eine Totenwache, dabei sei ihnen der leibhaftige Teufel erschienen."

„Sehr gut. Der leibhaftige Teufel! Und was tat der Revieroffizier?"

„Er verfuhr streng auf Grund der bestehenden Dienstvorschrift, Eure Majestät: er ließ ein Protokoll aufnehmen."

„Ach ihr!" sagte Nikolai halb belustigt, halb geringschätzig. „Das ist immer eure ganze Weisheit, wenn etwas auftaucht, mit dem ihr nicht zurechtkommt: ihr nehmt ein Protokoll auf. Nun, und weiter?"

„Der Revieroffizier kam in der Frühe zu mir, um Weisungen einzuholen. Die Seminaristen hatte er vorsichtshalber auf dem Revier behalten, damit sie keine unnütze Unruhe stiften. Ich fuhr sofort in die Wohnung des Toten, fand die Leiche auf dem Tisch aufgebahrt und auch sonst alles in Ordnung, kann aber Euer Majestät nicht verschweigen, daß in der Ecke ein gutbesetzter Imbißtisch stand. Es ist möglich, daß der Teufel von diesem Tisch herstammt."

„Sage einmal, Graf, ist das alles vielleicht am Wosnessenski-Prospekt geschehen?"

„In der Tat, Eure Majestät, am Wosnessenski-Prospekt", antwortete Subrinski verblüfft.

Nikolai lachte und sah dabei den Oberpolizeimeister durchdringend an.

Der Graf schloß seinen Bericht. Für alle Fälle hatte er die Geschichte rasch aus der Welt und den Toten so schnell wie möglich unter die Erde schaffen wollen und hatte darum sofortige Bestattung verfügt. Obwohl die Seminaristen in Gewahrsam behalten worden waren, mußte etwas von der Teufelserscheinung durchgesickert sein; denn als in der Himmelfahrtskirche die Totenmesse zelebriert wurde, da hatte sich allerhand aufgeregtes Volk eingefunden, Frauen, Halbwüchsige und alte Männer, und schließlich war es eine stattliche Menge geworden, die dem Sarg folgte.

„Ich glaubte in Eurer Majestät Sinn zu handeln, wenn ich die Seminaristen zwang, am Totengottesdienst wie auch am Begräbnis teilzunehmen. Denn ich sagte mir, ob sie nun betrunken waren oder nicht, irgend etwas müssen sie angestellt haben, was der von Eurer Majestät anbefohlenen Ordnung widerspricht, und darum könnte ihnen eine Lehre nichts schaden. Sollte irgend jemand sich einen ungehörigen Scherz erlaubt haben, so wollte ich verhindern, daß Ähnliches sich wiederholte und Anlaß zu weiteren Unordnungen gab, darum ließ ich das Trauergeleit von einem Zuge berittener Polizei eskortieren, und die Priesterschüler mußten unmittelbar hinter dem Sarge hergehen. Das war nun erheiternd zu sehen, Euer Majestät, wie die beiden geschlottert und was für Gesichter sie gemacht haben in ihrer Todesangst, und wie gern sie davongelaufen wären, wenn man es ihnen nur erlaubt hätte.

Auf diese merkwürdige Weise, Eure Majestät, ist der Tote, der übrigens ein vor langer Zeit aus dem Dienst gejagter Offizier war, doch noch zu einem militärischen Trauergefolge gekommen, und es ist, wie ich Eurer Majestät zu rapportieren das Glück und die Ehre habe, diese ganze Beerdigung ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen und der Bevölkerung von Eurer Majestät Residenzstadt jede Beunruhigung erspart geblieben."

Der Kaiser lächelte, und die Starre dieses Lächelns wich während des Berichtes allmählich einer Gelöstheit, die dem Gesicht des großen, steif und massig dasitzenden Mannes für Augenblicke einen überraschenden Zug von knabenhafter Harmlosigkeit gab.

„Sei morgen um Punkt halb zwölf Uhr mit den beiden Seminaristen bei mir", sagte Nikolai, immer noch lächelnd. „Jetzt kannst du gehen, Bruder. Gott mir dir!"

X

Am nächsten Vormittag saß Biermann nach einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Altgesellen Hinrichsen wieder mißmutig vor seinen Geschäftsbüchern.

Wust, Wirrwarr, Dickicht! Was nützte alles Rechnen, Grübeln und Klärenwollen. Ach, Gott, konnte wirklich alle selige Buntheit mit einem Schlage ausgelöst sein, alles Abenteuer- und Zauberwerk in fruchtlosem Rechnenmüssen versanden, daß ihm doch nichts anderes offenbarte als das bestürzende Ergebnis einer jahrelangen fröhlichen Mißwirtschaft?

Fortsetzung folgt

Vorsicht beim Stoffkauf an der Haustür

Wilde Stoffhändler mit „Guaranteed finest quality"

Aus verschiedenen Städten und Orten am Niederrhein erreichen uns Nachrichten über eine umfangreiche Tätigkeit wilder Stoffhändler. Es erscheint daher dringend geboten, die hiesige Bevölkerung frühzeitig zu warnen, da diese fliegenden Händler, meist Ausländer, schon vielleicht morgen auchin unserer Stadt und in den Gemeinden des Landkreises auftauchen können.

Die Händler, die ausschließlich mit Stoffen in abgepaßten Längen handeln und nichts mit dem eingesessenen ambulanten Handel zu tun haben, suchen besonders gern die ländliche Bevölkerung auf. Sie erscheinen einzeln oder gruppenweise, meist mit ausländischen Kraftfahrzeugen und bieten unter den fadenscheinigsten Begründungen eine minderwertige Ware zumeist jenen Bevölkerungsschichten an, die sich über die Qualität von Stoffen kein Urteil erlauben können.

Es wird berichtet, daß abgeschnittene Dreimeter-Kupons mit 100 DM angeboten, nach Handeln aber schließlich für 70 DM und weniger abgegeben werden. Die Stoffe sind als echte Kammgarnstoffe englischer Herkunft bezeichnet und auch mit einem englischen Garantiezeichen „Guaranteed finest quality", das gefälscht ist, gekennzeichnet. Der Schwindel tritt meist erst zutage, wenn die Käufer mit dem nach ihrer Meinung außerordentlich preiswert erstandenen „englischen Kammgarnstoff" zu ihrem Schneidermeister gehen, der ihnen dann erklärt, daß es sich um Stoff aus Zellwolle handelt, nicht das geringste mit Kammgarn zu tun habe, und nicht einmal die Anfertigungskosten lohne.

Es braucht nicht zu wundern, daß unter solchen Verhältnissen die wilden ausländischen Händler auf Verdienstspannen von 400 bis 800 Prozent kommen und Umsätze von 1000 DM je Tag erzielen können. Diese gewissenlosen Elemente verdienen also nicht nur durch weit überhöhte Preise, sondern auch durch Steuerhinterziehung, da es ja unmöglich ist, ihnen diese Geschäfte nachzurechnen.

Der Reiz des Herunterhandelns eines Preises scheint vor allem auf Frauen eine besondere Wirkung zu haben. Der Versuchung, eine Sache wohlfeil zu kaufen, können aber auch Männer vielfach nicht widerstehen. Bei hartnäckigen Käufern appellieren diese wilden Händler an das Mitleid und erklären zumeist, wieder in ihre Heimat fahren zu wollen und den Erlös der angebotenen Stoffe für die Kosten der Heimreise zu benötigen.

Nach amtlichen Ermittlungen treten die Verkäufer zum Teil mit gefälschten Personalpapieren auf und sind in den seltensten Fällen im Besitz gültiger Wandergewerbescheine. Nachdem die Ausländerüberwachung mit Beginn des neuen Jahres in deutsche Hände übergegangen ist, dürften jetzt die Behörden die Möglichkeit haben, gegen derartige Elemente mit der entsprechenden Schärfe vorzugehen. Die Bevölkerung kann dessen ungeachtet nicht dringend genug vor Ankauf dieser minderwertigen Stoffe zu überhöhten Preisen gewarnt werden.

Vorbildliches Neuß

Zu dem von uns veröffentlichten Vorschlag an das Finanzamt, in den Großbetrieben von Neuß einen Kundendienst für Steuerberatung einzurichten, nehmen wir gerne zur Kenntnis, daß das Finanzamt Neuß schon im vergangenen Jahr eine entsprechende Abmachung mit verschiedenen Firmen seines Bezirkes getroffen hatte, und daß auch in diesem Jahre wieder zwei Beamte in die Betriebe gehen, um Steuerermäßigungsanträge entgegenzunehmen. Die Firmen bestätigen, daß sie mit dieser Regelung gute Erfahrungen gemacht haben. Das Finanzamt Neuß war also mit der Einführung einer derartigen Handhabung vorbildlich.

Kind angefahren. Auf der Venloer Straße wurde ein siebenjähriges Mädchen von einem Motorrad angefahren. Das Kind fiel bewußtlos hin, erlitt jedoch nach Feststellungen des Arztes keinerlei Verletzungen.

NGZ gratuliert

Otto Greven kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Henkel zurückblicken.

Keine Wallfahrten nach Heroldsbach

Das Erzbischöfliche Generalvikariat teilt im Kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln mit:

„Eine eigens vom Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Bamberg eingesetzte Kommission von kirchlichen Sachverständigen hat die angeblichen Muttergotteserscheinungen in Heroldsbach eingehend untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Uebernatürlichkeit der Heroldsbacher Vorgänge nicht feststeht. Die Kardinalkongregation des Hl. Offiziums in Rom hat die Stellungnahme der Bamberger Kommission nachgeprüft und sich mit ihr einverstanden erklärt. Außerdem hat sie es gebilligt, daß das Erzbischöfliche Ordinariat in Bamberg die Gläubigen ermahnt hat, an Wallfahrten nach Heroldsbach und an den religiösen Veranstaltungen, die dort wegen der angeblichen Erscheinungen stattfinden, nicht teilzunehmen. Da anscheinend auch innerhalb unserer Erzdiözese für Fahrten nach Heroldsbach geworben wird, erklären wir ausdrücklich, daß Katholiken die Teilnahme an solchen Fahrten nicht erlaubt ist."

„Frau Katharina" allen voran

Frau Katharina Daniels, Grevenbrovich, glückliche Siegerin im 28. NGZ-Heimat-Tip

Das „schwache" Geschlecht war ja schon immer in unserem NGZ-Heimat-Tip „stark" vertreten; diesmal aber war der Prozentsatz doch besonders groß. Was aber unter der männlichen Tip-Fachwelt besonderes Aufsehen erregen wird: eine Hausfrau schlug alle Mitbewerber glatt „nach Punkten". Nach Punkten insofern, als daß wir bei den vielen „Richtigen" schließlich der Lostrommel das letzte Wort geben mußten. Diese entschied dann gewissermaßen als „letzte Instanz" für Frau Katharina Daniels, Grevenbroich, Neuenhausener Straße 223, die sich damit redlich und verdient in den Besitz der 100 DM brachte. Aber nur „Brustbreite", denn dahinter lagen: Theo Bungartz, Holzheim,, Theodor Kemper, Neuß, die Schüler Hans Winzen, Neuß-Reuschenberg, Michael Mertens, Hauptstraße 16, und Bernhard Zündorf, Richthofenplatz 9, gleichauf mit dem gleichen Ergebnis. Im ganzen gab es diesmal 95 Tipfreunde, die alle acht Spiele richtig hatten (davon 11 Schüler, und sage und schreiben, 20 Frauen bzw. Mädchen. Die riesige Anzahl von 521 Einsendern hatten nur einen Fehler als sieben richtig. Schade, daß der Schüler Walter Findeisen, Neuß, Mittelstraße 19, obwohl „beide Daumen" für ihn gedrückt wurden, diesmal nicht zu den Gewinnern zählte, denn er hatte dem NGZ-Heimat-Tip ein schönes Briefchen, in dem er uns bat, beide Daumen für ihn zu drücken, geschrieben.

1. Frau Katharina Daniels, Grevenbroich, Neuenhausener Straße 223, 100 DM
2. Theodor Bungartz, Holzheim, Vereinsstraße 8, 20 DM
3. Theodor Kemper, Neuß, Leostraße 5, 20 DM
4. Hans Josef Winzen, Neuß-Reuschenberg, Nachtigallenstraße 21, 20 DM
5. Michael Mertens, Hauptstraße 16, 10 DM
6. Bernhard Zündorf, Richthofenplatz 9, 10 DM
7. Arnold Andre, Neuß, Krurstraße 41, 5 DM
8. Mathias Hodissen, Noithausen, Grabenstraße 13, 5 DM
9. Heinrich Bormacher, Elvekum 150, 5 DM
10. Werner Tappertzhoven, Neuß, Zeppelinstraße 8, 5 DM

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT:

Bernhard Freibeuter
Maria Freibeuter geb. Brandt

1. Februar 1951

Dormagen, Nettergasse 47 — Neuß, Weingartstraße 16

Der König der Ewigkeit nahm heute abend 18 Uhr seine treue Dienerin, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Konrad Matheisen

Sibilla geb. Esser

nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sakramenten unserer heiligen Kirche, im Alter von nahezu 84 Jahren zu sich in sein Reich. Ihr Leben war treueste Pflichterfüllung gegen Gott und die Menschen.

In tiefer Trauer:

Reiner Matheisen und Frau Grete geb. Ketteler
Peter Krüll und Frau Lisbeth geb. Matheisen
Heinrich Matheisen und Frau Helene geb. Püllen
Josef Hintzen und Frau Sofie geb. Matheisen
7 Enkelkinder und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Bergheimer Straße 25, Grevenbroich, Kaster, Bedburg, Düsseldorf, Langwaden, Odenkirchen, Neuenhausen, den 30. Januar 1951.

Das feierliche Requiem ist am Samstag, dem 3. Februar 1951, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche St. Dreikönigen; die Beerdigung am gleichen Tage, 10 Uhr, von der Kapelle des Städtischen Friedhofes aus.

Nach Gottes heiligem Willen verschied in der Frühe des 31. Januar 1951 nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, unser lieber Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Herr Friedrich Boeminghaus

Hotelier

gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im fast vollendeten 71. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Frau Alexe Boeminghaus geb. Gräber
Dr. med. Fritz Boeminghaus und Frau Hanne geb. Richen
Willi Boeminghaus und Frau Irmgard geb. Melcher
Dieter und Brecht, als Enkelkinder
und die übrigen Angehörigen.

Neuß, Josefstraße 54 und Hameln (Weser), den 31. Januar 1951.
Trauerhaus: Further Straße 21 (Park-Hotel).

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Samstag, dem 3. Februar 1951 um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Marien; die Beerdigung am gleichen Tage um 12 Uhr in der Familiengruft auf dem Burgfriedhof zu Bad Godesberg.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Für die vielen Beweise tiefempfundener Teilnahme, die uns anläßlich des Todes meines lieben Mannes und herzensguten Vaters

HERRN JOSEF KURZ

erwiesen wurden, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden danken wir herzlichst allen Verwandten und Bekannten besonders der Freiwilligen Feuerwehr Neuß.

Frau Meta Kurz und Tochter Philomene.

Das Sechswochenamt findet am Freitag, dem 2. Februar 51, morgens 7.45 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Wir suchen für die Anzeigen-Abteilung unseres Verlages, die sich in Neuß befindet, 2 tüchtige,

zuverl. Stenotypistinnen

aus Neuß oder nächster Umgebung. Eintritt 1. März. Schriftliche Bewerbungen an den Verlag der Eisenwaren-Zeitung, Düsseldorf, Schadowstraße 11.

100 DM Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir die Täter namhaft macht, die auf dem Friedhof Grevenbroich von dem Grabe meines Mannes **Christian Klöpper** die Schleifen der Kränze gestohlen haben. **Grevenbroich, Schweidweg 20.** Mitteilungen werden vertraulich behandelt.

Zum heutigen
Altweiberball
und zu den Karnevalstagen laden recht herzlich ein
Heinr. Rünz u. Frau
Grimlinghausen, Küpperstraße 10

Rheuma, Ischias, Neuralgien
dann ..... Romigal!
Romigal-Tabletten sind ein hochwertiges, seit vielen Jahren bei Rheuma, Ischias Gicht, Neuralgien, heftigen Muskel- u. Gelenkschmerzen bewährtes Spezialmittel. 1200 schriftl. Arzteanerkennungen u. a. von Fachärzten, Professoren, Kliniksärzten. Harnsäurelösend, unschädlich! Leiden Sie nicht länger, nehmen auch Sie Romigal
Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1.20, Großpackung 3.10 in Apotheken

Geschäftsübernahme!

Morgen, Freitag, den 2. Febr. 1951 übernehmen wir die im Hause von Metzgermeister Heinrich Kluth, Kaarst, Karlsforster Straße 5 bisher noch offene Metzgerei

Johann Klasen, Metzgermeister

Wir werden uns bemühen, die Kundschaft des verstorbenen Metzgermeisters Heinrich Kluth, wie bisher, durch Ia Fleisch- und Wurstwaren zufriedenzustellen.

Johann Klasen und Frau

Elektrische **Kühlschränke** und Waschmaschinen
Ratenzahlung
ELEKTRO-WALGE
Neuß, Glockhammer 41

Praxis-Eröffnung
Helmut Seifert
staatl. gepr. Dentist
Dormagen, Kölner Str. 23

Zwangsversteigerung. Am Freitag, den 2. 2. 51 sollen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: 1. um 10 Uhr in Büderich, Restaurant Vontes: Couch, Küchenschrank, Ladenschrank Regal, Theke, Drehbank; 2. um 12 Uhr im Pfandlokal Neuß, Schwannstr. 32: 1 Posten Bezugstoffe (Plüsch, Gobeline, Epinglé), 1 Theke mit Glasaufsatz. **Flosdorf,** Obergerichtsvollzieher.

Bekanntmachung
Die nächste Sperrgut-Abfuhr erfolgt am 12., 13. und 14. Februar in den entsprechenden Bezirken.
Der Oberstadtdirektor:
Städtisches Tiefbauamt

Junge
Stenotypistin
per sofort, kfm. Lehrling zum 1. April 1951 von Großhandelsfirma gesucht. Angebote unter 2080 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Lehrmädchen
für Samenhandlung sofort oder später gesucht. 2064 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Lastwagenreifen
Größe 7,50 × 20
zu günstigen Preisen zu verkaufen. Peter Zorn, Düsseldorf-Hafen, Zollstation 12, Tel. 17620 u. 18363.

Lager o. Werkst.-Raum
ca. 150—200 qm dringend gesucht. Eilang. 2067 NGZ, Neuß Niederstraße 46.

Stellengesuche

Unabhängige Frau (Witwe, 48) sucht Stellung in Geschäfts- oder Privathaushalt, evtl. auch für halbe Tage oder Aushilfe. 2063 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Rentner sucht leichte Beschäftigung oder Botengänge auch halbe Tage. 112 NGZ, Grevenbroich, Steinweg 2
Stelle im Haushalt für 3/4 Tage gesucht 2069 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Buchdrucker in ungekündigter Stellung sucht sich zu verändern, Spez. Akzidenz, Stahlstich und Prägedruck, 2061 NGZ, Neuß, Niederstr.

Achten Sie beim Einkauf von Korn auf dieses Gütezeichen der Kornkette
Ständige Kontrolle verbürgt Reinheit und Bekömmlichkeit

Kukirol beseitigt
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen schmerzlos und unblutig
In Apotheken u. Drogerien erhältlich
Haupt-Verkaufsstellen: In Düsseldorf: Adolfus-Drogerie Hupertz, Ecke Cordoba- und Kaiserswerther Straße; Parfümerie Berden, Nordstr. 51; Drogerie Leuschner, Nordstr. 45; Moltke-Drogerie Steinforth, Derendorfer Str.; Münster-Drogerie Fiedler, Münsterstr. 125 und Seifen-Hüther, Mittelstr. 4—6, Friedrichstr. 41, Wehrhahn 21 und Nordstr. 2b. In München-Gladbach: Löwen-Apotheke, Hindenburgstr. 250 und Adler-Drogerie Engels, Luisenstr. 151.

Geschäftsanzeigen

Zu günstigen Preisen: Sporthemden, Herrensocken, Unterhosen, lange Wollstrümpfe, Söckchen, Unterröcke, Tücher, Schals in großer Auswahl. Duncker & Schmidt, Neuß Further Str. 45, 2 Minuten vom Bahnhof.
Akten- und Schülermappen, Rindleder ab DM 9,75, Diplomatenmappen, Rindleder, ab DM 18,25, Vollrindleder ab DM 26,—, Einkaufstaschen Rindleder, ab DM 16,75, Boxin ab DM 6,75, Stadt- und Reisetaschen, Rindleder, ab DM 19,75, Vollrindleder ab DM 34,—, Boxin ab DM 12,75. Bevor Sie kaufen, prüfen Sie bitte unser Angebot. Herm. Engelhardt, Neuß, am Bahnhof.

Stellenangebote

Junges Mädchen für ½ Tage sofort gesucht. Cremer, Neuß, Hafenstr. 76
Junger Mann, auch Invalide, für kleinen Viehbestand gesucht. Ang. 2074 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsgesuche

Junglehrer sucht **möbl. Zimmer.** 2078 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Gut möbliertes Zimmer ab sofort mögl. mit Badbenutzung, Zentrumsnähe, gesucht. Eilangeb. m. Preisangabe 2072 NGZ, Neuß, Niederstr.
Suche für einen meiner Angestellten **möbl. Zimmer** für sofort. 2065 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
2—2½ Zimmer bei verlorenem Baukostenzuschuß sofort gesucht. 2068 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Gewerbe-Oberlehrerin sucht **leere Zimmer** (mindestens 50 qm) mögl. im Grünen. Mietvorauszahlung möglich. Jungbluth, Krurstraße 3.
Möbl. Zimmer, evtl. mit voller Verpflegung, Stadtmitte, gesucht. 2062 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Grundstücksmarkt

Schlosserei oder Werkstatt, Lagerraum, größ. Garage mit oder ohne Wohnung bzw. Ausbaumöglichkeit sofort zu mieten gesucht. 2071 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
1—2-Familien-Wohnhaus sofort zu mieten gesucht. 2070 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Lagerplatz, 300—500 qm groß, gesucht 2075 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Automarkt

Faun Lastzug. Vertrag zur sofortigen Lieferung ab Werk auf 8 t Faun m. oder ohne Anh. (25 t Zug) kostenl. abzug. FD 2405/1 Rhein. Post, Düsseldorf.
Mercedes 170 S, neu und gebr. verk. Math. Czinzoll, Luisenstraße 57, Telefon 15105.

Verkäufe

Gebrauchter Herd billig abzugeben. Norf, Rheinstr. 5.
Kastenmatratze, 1½schläfig, zu verkaufen. Neuß, Büttger Straße 24.
Sofa und 2 Sessel mit Aufbau wegen Raummangel abzugeben. Kleinenbroich, Hindenburgstraße 15.
Auszichtisch, Stühle, (Kasten) Matratzen zu kaufen gesucht. 2066 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Marke Wagen ohne mit Rädern verkauft billig Triebau, Neuß, Leostraße 67.

Liebe Jungen und Mädchen!

Der Mal- und Zeichenwettbewerb über den MARSHALLPLAN geht am 15. Februar zu Ende.

Wie Ihr schon wißt, veranstaltet die Marshallplan-Verwaltung in Europa einen Wettbewerb, an dem Ihr alle bis zum Alter von 15 Jahren teilnehmen könnt. Die Beurteilung erfolgt in zwei Gruppen: 1.) bis 11 und 2.) von 11 bis 15 Jahre.
Für die besten Arbeiten gibt es als Hauptpreise:

2 dreiwöchige Reisen in Begleitung eines Angehörigen nach London, Rom oder Paris oder je 3000 DM
2 zweiwöchige Reisen in Begleitung eines Angehörigen nach London, Rom oder Paris oder je 2000 DM
2 einwöchige Reisen in Begleitung eines Angehörigen nach London, Rom oder Paris oder je 1000 DM

Außer diesen Hauptpreisen wird noch eine Menge weiterer Preise verteilt, darunter zwei Fahrräder, eine Nähmaschine mehrere Metallbaukästen, ein elektrischer Omnibus, zwei Staubsauger und vieles andere.

Liebe Eltern und Lehrer, sagt dies den Kindern. Die Aufgabe ist leicht zu lösen. Mit Buntstiften, Wasser-, Tempera- oder Ölfarben sollen Bilder gemalt werden, die etwas vom Marshallplan zeigen. Sie müssen 30 cm breit und 42 cm hoch sein und Namen und Anschrift des Kindes tragen.

Ihr wißt ja, was der Marshallplan für uns bedeutet. Erzählt den Kindern von dem Elend und den Zerstörungen des Krieges und von dem Aufbau mit Hilfe des Marshallplans. Erklärt ihnen, wie er unser aller Leben verbessert hat, daß wir uns wieder satt essen können, und daß wir Kleider, Schuhe und vieles andere zu kaufen bekommen. Die Kinder sollen auch wissen, daß wir dank des Marshallplans heute als gleichberechtigter Partner an dem Güteraustausch der Welt teilnehmen, und daß er die Voraussetzungen für ein geeintes Europa und für die Sicherung des Friedens schafft.

Der letzte Absendetermin ist der 15. Februar 1951

Bitte sendet die Bilder an den

Landesjugendring Nordrhein-Westfalen:
Alfred Bierwirth, Düsseldorf, Südstr. 6 oder an den Marshallplan-Wettbewerb, Frankfurt/Main 4, postlagernd

Die Neusser Kinos zeigen heute:

APOLLO
14.00 16.00, 18.00, 20.15 Jugendl. zugelass.
Bob Hope und Jane Russell
in dem tollen Farb-Lustspiel
Sein Engel mit den 2 Pistolen
Vorverk. 10—12 u. a. d. Tagesk. Tel. 3481

ADLER
Das Haus der guten Filme
Telefon 3023
Schon ab heute den langerwarteten
großen Farbfilm
DIE SEETEUFEL VON CARTAGENA
14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr

GLORIA
Heute die letzten Vorstellungen:
„Das doppelte Lottchen"
11.00, 14.30, 17.00 Uhr. Zu diesen Vorstellungen Kinder 50 und 60 Pfennig.
20.00 Uhr: „Ein Abend im Zeichen des Karnevals." — Bereits ausverkauft.

Verschiedenes

Karnevals-Kostüm leihweise. Hut-Zimmermann Büttger Straße 29.
2000 qm Bodenplatten zu verlegen, es kommen nur geschulte Plattenleger in Frage. Zu erfahren unter 2073 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Dicke, gesunde, gelbfleischige **Futterkartoffeln,** zentner- und fuhrenweise abzugeben. Wilh. Knops, Neuß, Gladbacher Straße 145, Telefon 1482 Neuß.
Guterhaltener **Marktwagen** abzugeben Stessen 45.
Küche, Schrank, Tisch, 4 Stühle zu verkaufen. Küppers, Jüchen, Kölner Straße 42.

Pfänder-Versteigerung heute. Leihhaus Schmitz, Neuß, Rheinstr. 16.

Verloren/Gefunden

Opernbrille verloren am Samstagabend im Hause Niedertor. Abzugeben bei Kaspar Nilgen, Neuß.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer, neue Fahrzeuge, Autovermietung Prati, Neuß, Jülicher Landstr. 160. Telefon 1328, Zubringerdienst.
Volkswagen-Verleih Sonderkamp, neue Fahrzeuge mit Heizung, Fontanestr. 10, Telefon 1150, notfalls 2734.